Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 18 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / **Bezugspreis** im Inlande 1.60 zł monatlich

29. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 31. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 1 **Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13. II.,** den 2. Januar 1931. **12. Jahrgang**



Das Wagnis.

Es werden dieses Mal nicht sehr viele unter unseren Volksgenossen in Stadt und Land den Anbruch des neuen Jahres in fröhlicher Tafelrunde, bei Spiel und Tanz begrüßt haben. Die Lust dazu ist vielen ausgegangen — und das Geld. Und auch da, wo man wie immer im Kreis der Familie, still für sich, am letzten Abend noch einmal den Lichterbaum angezündet und die mitternächtige Stunde der Jahreswende erwartet hat, wird es ernster zugegangen sein als sonst. Vielleicht sind diesmal mehr als früher die Gedanken in den meisten Häusern dieselben gewesen: ein schweres Jahr ging von uns, wie wird das neue werden? Mit wieviel Hoffnungen und stolzen Plänen haben wir vor einem Jahr unseren Weg begonnen, wie haben wir so sicher auf den guten Lohn aller redlichen Arbeit, auf den Erfolg aller treuen Mühe gerechnet, — — — und statt dessen ist ein Fehlschlag nach dem anderen gekommen! Am Ende dieser beschwerlichen Wanderung wissen viele ein trauriges Lied zu singen von vergeblicher Arbeit und bitterer Enttäuschung. Freudlos und mit leeren Händen steht mancher heut an der Wende der Zeit.

Ist nicht, so weit wir sehen können, alles in Dunkel gehüllt? Wir wissen auf viele Fragen keine Antwort. Ob es gelingen wird, den bedrohlichen Niedergang der Landwirtschaft aufzuhalten und damit für Handwerk und Gewerbe den gefürchteten Zusammenbruch zu vermeiden und in der Industrie das Gespenst der Arbeitslosigkeit zu bannen — — — wer weiß heute darauf eine Antwort? Unser Los als Minderheit ist uns in den abgelaufenen zwölf Monaten oft genug wieder mit aller Härte zum Bewußtsein gebracht worden. Ob wir alle Gefahren werden abwenden können, die uns auf der heimatlichen Scholle bedrohen, ob Kirche und Schule die Sicherungen erhalten, die sie zur Entfaltung einer gesegneten Arbeit brauchen — — wer kann das heute klar übersehen? In der Welt ist überall Unruhe. Je mehr vom Frieden geredet wird, um so friedloser stehen die Völker einander gegenüber. Ob die Menschheit eine Zeit ruhiger Entwicklung vor sich hat oder neuen Erschütterungen preisgegeben wird — wer will das heute ergründen?

Aber es hilft uns ja all dieses Grübeln und Sorgen nicht im geringsten weiter: Wir stehen am Anfang eines neuen Jahres und haben gar keine Wahl, wir müssen hinein, ob wir wollen oder nicht, wir müssen den Weg wagen, ganz gleich, wie es uns ergehen mag.

Und es sei gewagt! Wir wollen nicht zu denen gehören, die immer nur klagen und jammern, sondern wir wollen die Zähne zusammenbeißen und unbeirrt und treu unsere Pflicht tun, jeder an dem Platz, an den er gestellt ist. Wir wollen nicht einer dem anderen das Herz schwer machen, sondern wir wollen in Not und Gefahr einer dem anderen zur Seite stehen, daß keiner unter uns einsam und verlassen sein hartes Schicksal beklagen müsse. Wir wollen uns an jedem Tag vor Augen halten, daß wir eine heilige Verantwortung für Heimat und Volkstum haben, wir wollen es auch dabei nicht mit schönen Worten genug sein lassen, sondern trotz aller widerfahrenen Enttäuschungen immer wieder zu Taten und Opfern bereit sein. Und wenn man uns fragt, woher wir den Mut zu solchem Wagnis nehmen, so wollen wir auch da nicht mit unserer Meinung zurückhalten, sondern schlicht und ernst sagen: Es ist nicht unser Jahr, das jetzt seinen Einzug hält, es ist Gottes Jahr. Wir wissen nicht Weg und Steg, aber „er weiß zu allen Sachen Rat". In der Not eines verarmten, von Krieg, Hunger und Pest verwüsteten Landes, inmitten schwerer persönlicher Heimsuchung hat einst Paul Gerhardt ein Glaubenslied angestimmt, das nun schon drei Jahrhunderte hindurch ungezählten Menschen Trost und Mut ins Herz gesungen hat. Der Klang dieses Liedes soll uns begleiten, wenn wir den Weg ins neue, schwere Jahr wagen:

Bist du doch nicht Regente,
Der alles führen soll.
Gott sitzt im Regimente
Und führet alles wohl.

Hein-Posen.

Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Aufsätze

Die Feststellung der Körper- und Stallwärme und ihre Bedeutung für die Gesundheit der Tiere.

Von Jng. agr. Karzel-Posen.

Jedes Lebewesen weist eine bestimmte Körpertemperatur auf, die im gesunden Zustande nur wenig nach oben oder nach unten abweicht. Bei den meisten Erkrankungen jedoch steigt die Temperatur an, um eine raschere Tätigkeit der Organe und eine schnellere Blutzirkulation hervorzurufen und die Lebensfähigkeit der eingedrungenen Krankheitskeime durch die erhöhte Temperatur, die auch den meisten Bakterien nicht zuträglich ist, herabzusetzen. Gleichzeitig entspinnt sich ein Kampf zwischen den Bakterien und den sogenannten weißen Blutkörperchen, die in großer Anzahl im Blut vorhanden sind und an die Vernichtung der eingedrungenen Krankheitskeime herangehen. Allerdings darf die Körpertemperatur eine bestimmte Grenze nicht überschreiten, weil sie sonst zum Tode des betreffenden Lebewesens führt.

Aus der gesteigerten Körpertemperatur, die wir als Fieber bezeichnen, können wir daher ohne weiteres den Schluß ziehen, daß das betreffende Lebewesen krank geworden ist. Die Feststellung der gesteigerten Temperatur ist aber auch die beste Kontrolle über das Fortschreiten und den Verlauf einer Krankheit. Nur auf diese Weise können wir darüber wachen, daß das Fieber eine bestimmte Höhe nicht überschreitet. In gefährlichen Fällen müssen wir zu Mitteln wie Chinin, Pyramidon u. a., die die erhöhte Temperatur herabsetzen, greifen. Beim Tier kommen als fieberherabdrückende Mittel kalte, öfters erneuerte, nasse Umschläge um den Rumpf, Kaltwasserklistiere und eine Anzahl Arzeneien in Frage. Begleiterscheinungen des Fiebers sind meist beschleunigter Puls, beschleunigte Atembewegungen, starkes Frieren mit darauf folgendem Hitzeanfall, Durst, vermehrte Ausscheidung von Kohlensäure durch die Lungen und reichliche Mengen Harnstoff durch die Nieren, sowie nachfolgende Ermattung, Kräfteabfall und Abmagerung. Bei den Tieren äußert sich das Fieber in ungleicher und wechselnder äußerer Körpertemperatur (besonders Kälte an den Gliedmaßen, Ohren, am Grunde der Hörner, brennende Hitze am Rumpf) beschleunigtem Puls, allgemeiner Abgeschlagenheit, Minderung sämtlicher Ausscheidungen, infolgedessen Störung des Appetits und Wiederkäuens, Kotverzögerung, trockenem, heißem Maul, trockener Haut, saurem hellen Harn und vermehrtem Durstgefühl.

Die Dauer des Fiebers richtet sich wesentlich nach den Grundkrankheiten, nach dem Kräftezustand und den Krankheitsursachen. Eine besondere Behandlung des Fiebers findet daher, so lange es sich nicht der Höchstgrenze nähert, nicht statt, sondern man begnügt sich damit, die Grundkrankheiten zu beseitigen, mit denen es auch schwindet. Durch dementsprechende Behandlung können wir das Befinden der Tiere bessern und Verschlimmerungen verhüten. Hierher gehören Ruhe, zugfreier Aufenthalt, reichliche Streu, Bedecken des Körpers, Frottieren und Einwickeln der Beine, kühlende Getränke, leicht verdauliches, eröffnendes Futter und leichte Laxiermittel.

Die normale Körpertemperatur ist bei kleinen Tieren und in der Jugend höher als bei großen oder erwachsenen. Alles was den Stoffwechsel erhöht, namentlich Muskelarbeit, steigert die Körpertemperatur. Bei der Brunst, während der Verdauung, während und kurz nach anstrengender Bewegung, bei fortgeschrittener Trächtigkeit, bei gemästeten Tieren und bei hoher Außentemperatur steigen Blutwärme, Pulse und Atemzüge. Männliche erwachsene Tiere haben in der Regel eine niedrigere Innentemperatur und weniger Pulse und Atemzüge als erwachsene weibliche Tiere. Auch die Rassenzugehörigkeit wirkt sich auf die Höhe der Körpertemperatur aus.

Zur Feststellung der Körpertemperatur ist ein Fieberthermometer notwendig, weil man die gesteigerte Temperatur zwar fühlen, nicht aber ihre Höhe genau angeben kann. Da aber das Fieber nur um wenige Grade steigen kann, ohne den Tod des betr. Lebewesens zu verursachen, enthält jedes Fieberthermometer nur einen kleinen Teil der Celsius-Skala, etwa die Grade 35—45, mit Einteilung der Grade in Zehntel. Die Körperwärme bei Tieren wird gemessen durch Einlegen des Thermometers in den Mastdarm. Nachfolgende Tabelle soll uns zeigen, welche Körpertemperatur, Puls- und Atemfrequenz noch als normal bezeichnet werden kann.

	Temperatur	Pulse und Atemzüge in der Minute
Pferd	37,5—38,5	30—45, 10—16
Rind	38,0—39,5—40,5	40—75, 16—20
Schaf	38,0—41,0	70—80, 10—20
Ziege......	37,6—41,5	70—80, 10—20
Schwein ..	38,0—40,0	65—80, 8—18
Hund	37,5—38,5	70—120, 15—20.

Ein Thermometer kann uns auch Auskunft über die herrschende Stalltemperatur geben. Denn weder zu tiefe, noch zu hohe Temperaturen sind angebracht, weil sie das Wohlbefinden und die Leistungen der Tiere beeinträchtigen. Die Temperatur der Ställe soll sich etwa in folgenden Grenzen bewegen: Für Pferde 15 C (10—17,5 C), für säugende Mutterstuten, junge Fohlen, edle Pferde 17,5—18,5 C, für Rinder 12,5—17,5 C, für Milchkühe und Kälber 15—17,5 C, für Mast- und Arbeitstiere 12 C, für Schafe 10—12,5 C, (nach der Schur und zur Zeit des Lammens 16—17,5 C, für Schweine 12,5—15 C, (für säugende Muttersauen, Ferkel und magere Läuferschweine 15—17 C).

Ein zu starkes Abweichen von diesen Graden nach oben oder unten hat Nachteile zur Folge. Ein zu kalter Stall bedingt bei Schweinen und Tieren mit geringen Leistungen Futterverluste, weil größere Nährstoffmengen zur Erhaltung der Körpertemperatur aufgenommen werden müssen. Bei intensiver Leistungsfütterung geht jedoch die Verdauungsarbeit mit großer Wärmebildung einher, so daß ausreichende Wärmemengen zur Erwärmung des Körpers gebildet werden. Eine etwas niedrigere Stalltemperatur ist dann sogar erwünscht, weil der Appetit der Tiere besser wird und die Tiere größere Futtermengen aufnehmen.

Ein zu kalter Stall kann bei jungen Tieren und bei Arbeitstieren, die erhitzt von der Arbeit zurückkommen, zu Erkältungen (Katarrhen, Verdauungsleiden, Rheumatismus) Veranlassung geben, und zwar namentlich dann, wenn der Stall gleichzeitig feucht ist. Eine zu hohe Temperatur herrscht in niedrigen, schlecht ventilierten, vollbesetzten oder überfüllten Ställen sehr häufig. Dieser zu warme Aufenthalt bei hohem Feuchtigkeitsgehalt der Luft wirkt futterverschwendend, weil die Tiere für die Entwärmung des Körpers eine zu große Arbeit leisten müssen. Gleichzeitig geht die Freßlust zurück und die Leistungsfähigkeit läßt nach. Die Tiere werden ferner in der warmen dumpfigen Luft schlaff, gegen Zugluft empfindlicher und für Krankheiten empfänglicher. Endlich begünstigt die höhere Temperatur das Wachstum der Mikroorganismen, und zwar sowohl der Fäulnis — als auch der Krankheitserreger; eine weitere Luftverschlechterung und eine Erhöhung der Infektionsmöglichkeit, besonders bei Tuberkulose sind die notwendigen Folgen.

Die Stalltemperatur läßt sich regeln durch Lüftung, richtige Besetzung, durch Anhäufung von Streumaterial an der Außenseite der Umfassungsmauer, oder Belegen der Innenfläche der Wände mit Matten, namentlich nach der herrschenden Windrichtung durch reichliche Einstreu, durch Lagerung von Rauhfuttermitteln über dem Stalle usw. Auch eine künstliche Verkleinerung des Stallraumes durch Bildung einer niedrigeren Decke durch über Stangen gelegtes Stroh erhöht die Stalltemperatur.

Wir ersehen daraus, wie wichtig auch eine Kontrolle der Stalltemperatur ist. Es sollte daher jeder größere Stall mit einem Thermometer versehen sein. Zum Schutze vor Beschädigung umgibt man ihn mit einer Holzumkleidung und läßt ihn in die Wand ein.

Der Stalldünger im Winter.

Während der langen Winterszeit hat in der Regel der Stalldünger eine längere Lagerung auf der Dungstätte durchzumachen. Während dieser Lagerzeit vollziehen sich im Düngerstapel chemische Veränderungen, die auf die Menge und Güte des Düngers erheblich einwirken. Je länger die Lagerung andauert, desto größer können die Veränderungen des Düngers sich gestalten. Von besonderem Einfluß wird die wertvollste Substanz des Düngers — der Stickstoff — betroffen, den wir ja als den wichtigsten und teuersten Pflanzennährstoff kennen, aber auch die organische Masse, hauptsächlich aus der Einstreu bestehend, erfährt beträchtliche Verminderungen, wodurch der Dünger in seiner Fähigkeit, den Boden physikalisch zu verbessern, geschmälert wird.

Die Verluste an Stickstoff in Form von kohlensaurem Ammoniak ereignen sich am stärksten in dem frischen und locker gelagerten Dünger. Es vermehren sich hier unter dem Einfluß des Sauerstoffes der Luft die sogenannten Nitrifikationsspaltpilze, also diejenigen kleinsten Lebewesen, welche die Fähigkeit besitzen, das kohlensaure Ammoniak in Salpetersäure umzuwandeln. Wir wünschen aber, daß die Salpeterbildung während der Dauer der winterlichen Lagerung des Düngers auf der Dungstätte unterbleibt oder auf ein Minimum herabgesetzt wird, damit später dem Boden bzw. den Pflanzen dieser kostbare Nährstoff in reichem Maße zugänglich wird. Die Salpeterbildung (Nitrifikation) wird außer der lockeren aber auch durch die mäßig feuchte Lagerung des Düngers begünstigt. Nun aber erfolgt ebenfalls nur bei lockerer Lagerung ein beständiges Absickern der salpeterhaltigen Düngerflüssigkeit bis in die tiefsten Dungschichten, wo sie von den hier reichlich vorhandenen denitrifizierenden (d. h. salpeterzerstörenden) Spaltpilzen abgebaut werden. Mit der Bakterientätigkeit steht immer ein mehr oder minder erheblicher Verlust an Kohlenstoffverbindungen des Stalldüngers im Zusammenhange, und diese Verbindungen entstammen der Hauptmenge nach den Einstreustoffen oder den unverdauten Resten der vom Vieh verzehrten Nahrungsmittel.

Die geschilderten Veränderungen des Stalldüngers auf der Dungstätte ereignen sich in Tiefställen gar nicht oder nur in unerheblichem Grade, weshalb allgemein der Tiefstalldünger denjenigen auf der Dungstätte gelagerten an Wirksamkeit auf das Pflanzenwachstum weit übertrifft. Aus dieser Erkenntnis heraus muß sich jedem rationell wirtschaftenden Landwirt das Bedürfnis aufdrängen, auch ohne das Vorhandensein eines Tiefstalles (dessen Einrichtung sich auch nicht überall ermöglichen läßt) wertvollen Dünger auf sein Feld zu bekommen. Hierzu gehört besonders die möglichst festeste Lagerung auf der Dungstätte. Sie wird am einfachsten durch das jedesmalige Festtreten des frisch auf die Dungstätte gebrachten Düngers erreicht. Hierzu empfiehlt es sich in Vermeidung besonderer Arbeiten, den Rindern die am besten umzäunte Dungstätte täglich mindestens eine Stunde lang als Tummelplatz anzuweisen. Fehlt es nicht an Zeit, so kann auch Erde auf den Dünger gestreut werden. Noch besser ist Torferde, die der Aufgabe, entweichenden Ammoniakstickstoff festzuhalten, in höherem Grade entspricht, als etwa humusfeine Erde.

Wenn die Düngerstätte nicht überfüllt werden soll, so wird der angesammelte Dünger gern auf das Feld gefahren und in großer Haufen bis zur Verteilung im Frühjahr gelagert. Läßt es die Witterung einigermaßen zu, dann sollte man von der Haufenlagerung Abstand nehmen, statt dessen aber den Dünger sofort auf dem zu düngenden Acker ausbreiten und hier solange liegen lassen, bis er untergeackert werden kann. Verstreicht etwa längere Zeit bis zum Beginn des Unterackerns, dann dringen die stets sich durch atmosphärische Feuchtigkeit lösenden Düngerbestandteile in den selbst im gefrorenen Zustande stets porösen Boden, während die obenauf liegen bleibenden strohigen Bestandteile dem Boden die Beschattungsgare verleihen. Auf diesen Zustand wird leider von der Mehrzahl der Landwirte noch zu wenig Wert gelegt. Es ereignet sich nicht selten, daß von dem wie erwähnt behandelten Dünger nach andauerndem Frostwetter bzw. nach reichlichen Schnee- und Regenfällen nichts weiter übrig bleibt, als die benutzte Einstreumasse. Dieses bedeutet keineswegs, wie man oft hört, eine Entwertung des Düngers, denn es ist durch sorgfältige Versuche hinlänglich festgestellt worden, daß diese Düngungsmethode stets bessere Wachstumserfolge hervorruft, als die sonst übliche.

Zur sorgfältigen Pflege des Stallmistes muß uns das Bewußtsein reizen, daß wir vom Stallmiststickstoff ein weit höheres Erntegewicht je Hektar erlangen als von Handelsdüngerstickstoff. Aus Versuchen, die Stallmiststickstoff und Handelsdüngerstickstoff in Vergleich stellten, ergab sich, daß ein Kilogramm von der Pflanze aufgenommener Stickstoff in Form von Stallmiststickstoff die Ernte weit mehr gesteigert hat, als ein Kilogramm des käuflichen Stickstoffs. Wenn wir mit gutem Stallmist düngen, so liefern wir dem Boden nicht nur die auch in den Handelsdüngern enthaltenen Pflanzennährstoffe, sondern außerdem vor allem organische Substanz.

Goerlich.

Die Gesunderhaltung des Getreides während der Lagerung.

Die moderne Landwirtschaft versucht mit allen Mitteln, die ihr zu Gebote stehen, die Ernteerträge zu erhöhen. Daß aber die Erhaltung der Ernten von ebenso großer Wichtigkeit ist, bedürfte wohl eigentlich keiner besonderen Betonung mehr. Leider ist es aber noch allzu häufig der Fall, daß gerade auf die Gesunderhaltung des Getreides viel zu wenig Wert gelegt wird.

An erster Stelle möchte ich erwähnen, daß man mit dem Getreide sehr viel sündigt, bevor es überhaupt gedroschen wird. Die meisten Landwirte, nicht nur die kleinen Grundbesitzer, haben zu kleine Scheunen. Infolgedessen sind sie gezwungen, Schober zu setzen. Daß aber gerade bei der Errichtung von Getreideschobern mit äußerster Sorgfalt zu Werke gegangen werden muß, wird von den wenigsten beachtet. Ebenso bedarf der fertiggestellte Schober einer sorgfältigen Wartung. Schäden, die der Wind angerichtet hat, müssen sofort ausgebessert werden. Haarsträubend ist es, in welchem Zustand man manchmal Getreideschober antrifft, zerzaust, dem Regen von allen Seiten ausgesetzt, stehen sie da und legen trauriges Zeugnis ab über die Fahrlässigkeit ihres Besitzers. Der Erfolg einer solchen unsachgemäßen Lagerung ist: Auswuchsgetreide. Kommt der Landwirt nun mit solchem Getreide zur Mühle und wird dort vom Müller abgewiesen, so darf er sich nicht wundern, denn ausgewachsenes Getreide ist für die menschliche Ernährung nicht zu gebrauchen und nur für Futterzwecke verwendbar.

Nun einiges über die Getreidelagerung selbst. Die Lagerräume für Getreide müssen vor allen Dingen trocken und luftig sein! Dunkle Ecken sind wegen des Ungeziefers zu vermeiden! Bei neuerbauten Speichern achte man darauf, daß diese nicht zu zeitig beschüttet werden, denn das Calciumhydroxyd im Mörtel wird in Verbindung mit der Kohlensäure der Luft in kohlensauren Kalk und freies Wasser umgesetzt. Die Folge davon ist, daß das hygroskopische Getreide das Wasser auszieht, also feucht wird (Auswuchs, Schimmelbildung). Für klammes und feuchtes Getreide, das öfters umgeschaufelt werden muß, empfiehlt sich die Bodenlagerung. Die Schütthöhe beträgt bei:

klammem Getreide	bis 0,75 m,
feuchtem Getreide (18% Wassergehalt)	bis 0,30 m,
über-feuchtem Getreide (mehr als 18% Wassergehalt)	bis 0,05—0,10 m.

Wird Getreide in Säcken auf Stein- oder Betonböden gelagert, so muß eine hölzerne Unterlage geschaffen werden. Klammes, sowie feuchtes Getreide wird natürlich von einer solchen Lagerung ausgeschlossen. Es kommt also hier nur **wirklich trockenes** Getreide in Frage. Eine wöchentliche **Umstapelung** ist der Erwärmung wegen erforderlich.

Rieselbodenspeicher sind für die Getreidelagerung am geeignetsten, weil man hier das Getreide seinem Wassergehalt entsprechend leicht behandeln kann.

Man sieht also, daß man bei der Aufbewahrung des Getreides äußerste Vorsicht walten lassen muß, um vor großen Verlusten bewahrt zu bleiben. Vor allen Dingen sei nochmals betont, daß der **Wassergehalt** hier die größte Rolle spielt, denn feuchtes Getreide neigt leicht zur **Schimmelbildung, Auswuchs, Dumpfigwerden**. Das alles sind Faktoren, die dazu beitragen, das Getreide als Nahrungsmittel für den Menschen untauglich zu machen.

Leider ist nicht jeder in der Lage, infolge Raummangels, sein Getreide vorschriftsmäßig zu lagern. Ratsam ist es daher, wenn der Landwirt das Getreide zur Mühle bringt und dort lagern läßt, denn der Müller kann, dank der technischen Einrichtung seiner Mühle, eine sachgemäße Behandlung des Getreides vornehmen. Nur eins darf der Landwirt nicht vergessen, daß der Müller berechtigt ist, den sogen. Lagerschwund in Abzug zu bringen. Durch die Atmung des Getreides tritt ein Abbau der Substanzen ein. Weiter ist die natürliche Austrocknung, also die Abgabe von Wasser, sowie das Ein- und Auslagern, die Bearbeitung und Lüftung der Grund für die Gewichtsverluste, die während der Lagerung entstehen. Ein kleiner Versuch zu Hause wird jedem zeigen, wie sehr diese Annahmen berechtigt sind. Jener Landwirt, der sein Getreide in einer Mühle lagern läßt, hat den großen Vorzug, daß er vor einem Verderben des Getreides bewahrt wird; auch entsteht ihm kein Verlust durch Schädlinge aus dem Tierreich (Ratten, Mäuse, Kornkäfer).

Wenn man sich vor Augen führt, daß schon allein durch den unvermeidlichen Lagerschwund jährlich Millionen verloren gehen, so müßte man doch darauf bedacht sein, wenigstens das Getreide, das wirklich verbleibt, gesund und marktfähig zu erhalten. Gerade in der heutigen Zeit, wo man mit jedem Groschen rechnen muß, dürfte es wohl angebracht sein. Ich hoffe, daß dieser Aufsatz dazu beitragen wird, der sachgemäßen Getreidelagerung mehr Aufmerksamkeit entgegenzubringen.

R. Aßmann jun.

Über das Verfärben der Knolle und des Saftes der Kartoffel.

Immer wieder wird über die schlechte Haltbarkeit der Kartoffeln, in den letzten Jahren über das Verfärben der Knollen geklagt. Auf Grund von mehrjährigen Untersuchungen an der Universität Krakau und der landw. Versuchsstation in Bromberg ist man zu folgenden Ergebnissen gekommen:

1. Das Verfärben bzw. das Rotwerden des Kartoffelsaftes wird von der Düngung beeinflußt.
2. Die intensivste Rotfärbung der Kartoffeln geht dann vor sich, wenn die Kartoffeln an Kalimangel leiden, — am schwächsten tritt sie ein bei Stickstoffmangel, — eine mittlere Stellung nimmt die Kartoffel bei Phosphorsäuremangel ein.
3. Bei den Kartoffeln, welche eine Volldüngung erhalten haben, ist die Rotfärbung eine mittlere.
4. Die intensivste Rotfärbung, die bei der sogenannten „kaliarmen" Kartoffel eintritt, wird durch bestimmte Eiweiß- und Enzymverbindungen hervorgerufen, welche hierbei auftreten.
5. Aehnliche Untersuchungen sind an mehreren Stellen in Holland, besonders an der Universität Groningen, durchgeführt worden, wobei Schälversuche unternommen wurden. Es ist festgestellt worden, daß Kartoffeln, ausreichend gedüngt mit 40prozentigem Kalisalz oder mit dem sogenannten „Patentkali", welches in Holland besonders gern verwendet wird, die Verfärbung nach dem Schälen bzw. bei Verletzung nicht aufweisen

Von kommenden Dingen.

Unter obiger Ueberschrift bringen die Blätter für Genossenschaftswesen vom 5. 12. 1930 einen Aufsatz von Korthaus, der zwar in erster Linie auf die reichsdeutschen Verhältnisse zugeschnitten, aber doch auch in mancher Hinsicht für unsere Genossenschaften, besonders die städtischen, beachtenswert ist. Die Schriftleitung.

Mit dem Eintritt in die Adventszeit beginnen wir uns langsam aber zuversichtlich in die Weihnachtsstimmung zu versetzen. Jung und alt freut sich auf die Wiederkehr des Weihnachtsfestes, der Feier der Liebe und des Lichtes. Aber auch nach einer anderen Seite mahnt uns das vorgeschrittene bürgerliche Jahr zu ernster Einkehr, zum Nachdenken und zur Fassung entscheidender Vorsätze. In wenigen Wochen tritt mit dem Abschluß des Geschäftsjahres der Genossenschaften die Zeit ein, von der oft gesagt wurde, daß sie die bedeutsamste im Leben einer Genossenschaft sei, und daß in ihr Vorstand und Aufsichtsrat viel von dem nachholen oder doch ergänzen könnten, was sie im Laufe des Geschäftsjahres versäumt haben. Es kommt der Tag des Abschlusses der Jahresrechnung, die letzten Endes **allein** den ziffernmäßigen Nachweis über alles, was sich im Geschäftsjahre ereignet hat, bietet.

Schon im Laufe des zu Ende gehenden Jahres ist wiederholt darauf hingewiesen, daß die Abschlußarbeiten diesmal ganz besondere Schwierigkeiten bieten werden und ein reichliches Maß von Verantwortungsfreudigkeit und Charakterfestigkeit erfordern. Wenn bei den Abschlußarbeiten die Hoffnung auf die kommende Zeit von maßgebendem Einfluß sein sollte, dann darf man ohne Uebertreibung sagen, daß alle Unternehmen, insbesondere solche genossenschaftlicher Art, großen Gefahren entgegengehen. Von der kommenden Zeit ist heute nicht viel zu erwarten. Man möge bedenken, daß die Zeit im wesentlichen an den geschehenen Dingen nichts ändern kann. Sie begründet meistens nur das was sie vorfindet. Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß wir, wirtschaftlich gedacht, auf eine Besserung der herrschenden katastrophalen Verhältnisse nicht hoffen sollen. Eine solche Hoffnungslosigkeit wäre ebenso verfehlt und in ihren Folgen bedenklich wie ein unberechtigter Optimismus. Wir haben aber in Rücksicht auf die tiefe Wirtschaftskrise, in der wir uns befinden, unter der der größte Teil der Kulturwelt und insbesondere Deutschland leidet, kein Recht, anzunehmen, daß sich die Verhältnisse in absehbarer Zeit erheblich günstiger gestalten werden. Wir sind leider darauf angewiesen, mit den Tatsachen zu rechnen. Wir müssen sie als etwas Gegebenes hinnehmen, und insbesondere bei den Abschlußarbeiten, soweit die Bewertung der Aktiven in Betracht kommt, die größte Vorsicht walten lassen. Dies ist allerdings leichter gesagt als getan. Einer rückhaltlosen Bewertung der Aktiven stehen in zahlreichen Fällen überaus wichtige und ernste wirtschaftliche und persönliche Erwägungen gegenüber. Mancher wird bei den Abschlußarbeiten das Empfinden haben, daß im Laufe des Jahres doch nicht immer berücksichtigt wurde, daß der Tag der Abrechnung diesmal mit außerordentlichen Sorgen und Schwierigkeiten verbunden sein würde. Vielleicht wäre sonst im Laufe des Jahres doch manches getan und unterblieben, was heute Veranlassung zu schweren Sorgen bietet.

Die herrschende Wirtschaftskrisis hat in der Tat einen Grad erreicht, der alles, was wir früher für selbstverständlich, sicher und annehmbar erkannten, zunichte machte. Und jetzt sind die Verwaltungsorgane der Genossenschaft verpflichtet, die letzten Konsequenzen aus all den Vorgängen zu ziehen. Sie werden ernstlich überlegen müssen, daß eine schwächliche Beurteilung der Verhältnisse eingetretene Verluste nicht mindert, sondern solche vermehren muß. Wenn in früheren Jahren auch schon gewisse Schwierigkeiten vorlagen, die wir vor dem Kriege nicht kannten, so haben sich die Verhältnisse jetzt derartig zugespitzt, daß uns, man möchte sagen, jeder Maßstab für eine der wirklichen Sachlage entsprechende Bewertung,

insbesondere der hereingenommenen Sicherheiten, fehlt. Wir fürchten, daß die abzuschließende Jahresrechnung diesmal in zahlreichen Fällen sehr böse Ueberraschungen bieten wird. Ueberraschungen von einer Bedeutung, daß davon vielleicht Zukunft und Bestand des Unternehmens abhängen können. Es wäre auch irrig, wenn man annehmen wollte, daß die Wirtschaftskrise nur einen Teil der genossenschaftlichen Unternehmungen erfaßt habe. Alle sind in Mitleidenschaft gezogen, keine ist ausgenommen. Es kommt nur darauf an, ob durch eine kluge und vorsichtige Geschäftsführung der vergangenen Jahre das drohende Ergebnis vielleicht in seinen äußersten Auswirkungen herabgemindert werden kann. Selbst wenn die sprichwörtlich gewordene Weihnachtsstimmung darunter leiden sollte, erscheint es notwendig, schon jetzt auf diese bevorstehenden Entscheidungen schwerster Art hinzuweisen mit dem Wunsche, daß, soweit es möglich ist, auch hier eine gewisse Vorbereitung auf die kommenden Dinge stattfindet. Vor allem ist es notwendig, an alle die Stellen, die jetzt ihre Lage noch in Gleichmut und Hoffnungsfreudigkeit verlebt haben, den mahnenden Ruf zum Aufstehen ertönen zu lassen. Jetzt hängt alles davon ab, daß nicht durch Nachlässigkeit und Sorglosigkeit und insbesondere auch nicht durch Eigennutz die bevorstehenden ernsten Entschließungen beeinträchtigt werden. Die Verwaltungsorgane haben die Pflicht, alles, was sie an eigenem Erleben und privater Sorge während des Jahres in sich aufgenommen haben, auch bei den Abschlußarbeiten wirksam werden zu lassen. Wenn heute auch gut fundierte wirtschaftliche Unternehmen aufs äußerste bedroht und erschüttert sind, geht es nicht an, in den Genossenschaften auf große Erfolge und günstige Entwicklungen hinzuweisen. Eine solche Darstellung würde den Stempel des Irrtums tragen und von ernsten Sachkennern ohne weiteres als unrichtig erkannt werden.

Mit besonderen Schwierigkeiten werden bei den Abschlußarbeiten die Warengenossenschaften zu rechnen haben, besonders solche, die ein großes Warenlager unterhalten. Wenn auch der Preisabbau in Deutschland noch nicht so recht in Fluß kommen will, weil die entscheidenden Faktoren es bisher immer noch ablehnen, einen ernsten Anfang zu machen, so muß doch berücksichtigt werden, daß auf dem allgemeinen Warenmarkte ein Preissturz sondergleichen eingetreten ist. Ein Teil unserer Warengenossenschaften leidet immer noch daran, daß die Warenbestände viel zu lange lagern und der nötige häufigere Umsatz noch nicht erreicht wurde. Diese Unternehmungen werden jetzt doppelt hart betroffen. Für die Bewertung des Warenlagers gelten die strengen Bestimmungen des HGB., und nur diese können einen gültigen Maßstab bilden. Persönliche und sachliche Erwägungen müssen ausscheiden. Innerhalb der letzten sechs Monate sind die Warenpreise teilweise um 50 und mehr Prozent gefallen. Der Weltmarktpreis zeigt im allgemeinen auch heute noch eine sinkende Tendenz. Hier wird für manche mit einem großen Warenlager belastete Genossenschaft guter Rat teuer sein. Wenn bei der Bewertung des Warenlagers die gesetzlichen Bestimmungen und die Vernunft nicht beachtet werden, ist nicht abzusehen, was in der nächsten Zeit aus solchen Genossenschaften werden soll. Als Vorbereitung auf die demnächstige Inventur empfehlen wir deshalb, in den noch zur Verfügung stehenden Wochen alles daranzusetzen, um das Warenlager noch vor der Inventur zu vermindern. Wenn der Geschäftsführer allein hier keine ausreichenden Erfolge zeitigen kann, sollten in diesem dringenden Fall auch die Mitglieder des Vorstandes und besonders des Aufsichtsrates sich bereit finden, helfend mit einzugreifen. Besonders die etwas überalterten Lagerbestände müssen letzten Endes für jeden Preis verkauft werden. Es kommt gar nicht darauf an, ob hierbei selbst kleine Verluste eintreten. Das Entscheidende ist die Herabsetzung des Warenlagers und damit eine Besserung der Zahlungsfähigkeit der Genossenschaft. Selbstverständlich ist hierbei durch Zirkulare und ähnliche Werbemittel nichts zu erreichen. Hier nutzt nur der persönliche Besuch, verbunden mit einer ernsten Mahnung, die Lage der Genossenschaft durch Ankauf irgendwelcher Ware zu erleichtern. Wenn in manchen besonders schwer belasteteten Genossenschaften der Verlust am Warenlager allzu groß ist, wird man ernstlich daran denken müssen, das eigene Vermögen durch Erhöhung des Geschäftsanteils entsprechend zu vermehren. Die Reserven der meisten Warengenossenschaften sind so gering, daß hier größere Abschreibungen wegen des eingetretenen Warenverlustes nicht möglich sind. In diesem Zusamenhang möchten wir davor warnen, Warenrückvergütungen oder gar Dividenden zu verteilen, wenn die eingetretenen Verluste dies nicht zulassen.

Es ist selbstverständlich, daß auch bei den Warengenossenschaften die Frage der Außenstände und deren Sicherung insbesondere bei der Aufstellung der Jahresrechnung von höchster Bedeutung ist. In einigen uns in der letzten Zeit bekannt gewordenen Fällen haben Warengenossenschaften an ihren Außenständen ganz erhebliche Verluste erlitten. In einem Fall waren es sogar Mitglieder des Vorstandes, durch die die Genossenschaft in einem Umfang geschädigt wurde, daß höchstwahrscheinlich nur eine Liquidation übrigbleibt oder sogar der Konkurs eintreten muß. Einige Warengenossenschaften wollen immer noch nicht einsehen, daß auch für sie eine Sicherung der Außenstände heute dringend erforderlich ist. Sie fürchten Verlust der Kundschaft, wenn sie auf Sicherstellung der gewährten Warenkredite Anspruch machen. Unsere Stellung zu langfristigen Warenkrediten ist zu bekannt, als daß sie hier noch einmal zu erörtern wäre. Wenn aber eine Warengenossenschaft leichtsinnigerweise Warenkredite in größerem Umfange gewährt hat, so ist sie heute verpflichtet, für eine angemessene Sicherung der Außenstände einzutreten. Wenn dies nicht geschieht, machen Vorstand und Aufsichtsrat sich unter allen Umständen für etwa eintretende Verluste regreßpflichtig.

Bei den Kreditgenossenschaften erfordert die Aufstellung der Jahresrechnung, insbesondere die Bewertung der Aktiven, die allergrößte Vorsicht, damit das als notwendig Erkannte auch in die Tat umgesetzt wird. Eine eingehende Prüfung der Einbringbarkeit der Außenstände war immer schon der Kernpunkt und das A und O der Revisionstätigkeit des Aufsichtsrates. Heute erfordert diese Arbeit ein ganz besonderes Maß von Sachkunde und objektiver Beurteilung. Vor Monaten wurde das Wort geprägt: Was bedeutet Sicherheit? Liquidität ist alles! Dies Wort gilt auch heute noch und beleuchtet, richtig verstanden, blitzartig die Situation. Bei der Aufstellung der Jahresrechnung darf selbstverständlich eine Prüfung der Liquidität nicht außer acht bleiben, aber hier gilt doch vorzugsweise die Frage der Sicherheiten. Hier handelt es sich um eine Angelegenheit, die heute beim besten Willen und bei höchster Anstrengung nicht immer zufriedenstellend gelöst werden kann. Wir glauben, die zeitigen Verhältnisse richtig zu beurteilen, wenn wir sagen, daß ein erheblicher Teil der Sicherheiten, die früher eine ausreichende Deckung der gegebenen Kredite darstellten, heute als wertlos gelten muß. Der Genossenschaft bleibt in Rücksicht auf diese bedauerliche Tatsache in zahlreichen Fällen nichts übrig, als still zu halten. Wenn sie den Schuldner oder Bürgen angreift, ein Grundstück zur Zwangsversteigerung bringt, hat sie die Wahl, auf ihre Forderung zu verzichten oder den zweifelhaften Vorteil, Besitzer des Grundstücks zu werden. Der erste Schaden ist in diesen Fällen meistens der kleinste. Daß im weiteren Verlauf dieser unglücklichen Verhältnisse die Liquidität dauernd leiden muß, eingeengt und vermindert wird, ist selbstverständlich. Die Grundstückskonten mancher Kreditgenossenschaften weisen schon jetzt eine unheimliche Höhe auf.

Wir meinen, daß auch nach dieser Richtung eine Vorbereitung der Inventur und Bilanzprüfung stattfinden müßte. Die jetzigen Verhältnisse fordern gewissermaßen gebieterisch, daß nach einem gewissen System, und wenn notwendig wiederholt, der Wert der hereingenommenen Sicherheiten eine Vorprüfung erfährt. Es ist einfach ausgeschlossen, besonders bei größeren Genossenschaften, daß beispielsweise in der Bilanzsitzung der Aufsichtsrat in der Lage sein könnte, zu der Bewertung der hereingenommenen Sicherheiten Stellung zu nehmen. Vielfach sind die Mitglieder des Aufsichtsrats selbst Grundbesitzer, deshalb wehrt sich in ihnen ein bestimmtes Gefühl dagegen, sich nun für eine erhebliche Herabminderung der Immobiliarwerte zu erklären. Wir wollen hier nur anfügen, daß in Berlin in mittlerer Lage Wohnhäuser, die sich durchaus in einem bewohnbaren Zustand befanden, in der Zwangsversteigerung für das Vierfache der Friedensmiete verkauft wurden. Das Verkaufsergebnis brachte noch nicht den vollen Betrag der Aufwertungshypothek. Diese traurigen Tatsachen brauchen nun noch nicht für alle Verhältnisse als maßgebend erachtet zu werden. Es ist zweifellos, daß Häuser in guter Geschäftslage usw. auch höhere Preise erzielen. Es bleibt aber dabei, daß die Durchführung der Zwangsvollstreckung in ein Grundstück immer mit großen Gefahren verbunden und der Erfolg meistens recht zweifelhaft ist. So wurde in einem Vorort von Berlin eine Villa, die einen Bauwert von 62 000 Rm. und einen Grundstückswert von 28 000 Rm. hatte, in der Zwangsvollstreckung für 31 000 Rm. verkauft.

Unter solchen Umständen wird nichts anderes übrig bleiben, als daß schon jetzt Auszüge von den im Besitz der Genossenschaften befindlichen Sicherheiten angefertigt werden. Der Aufsichtsrat wird vielleicht zwei oder drei Kommissionen von je drei Mitgliedern damit beauftragen, an Hand dieser Auszüge und der vorliegenden Sicherheiten deren tatsächlichen Wert zu prüfen, damit auf Grund dieser Vorarbeiten nachher in den entscheidenen Sitzungen mit größerer Sicherheit und Gründlichkeit geurteilt werden kann.

Bei der Prüfung des Wertes hereingenommener Sicherheiten ist, soweit es sich um dingliche Sicherheiten handelt, auch immer zu berücksichtigen, daß bei einer Zwangsversteigerung die rückständigen Steuern und andere kommunalen Abgaben eine erhebliche Rolle spielen können. Die Fälle sind nicht selten, in denen durch die Höhe dieser Vorbelastungen der volle Wert einer Hypothek, die nur 30 Prozent des Einheitswertes umfaßt, gefährdet wird. Alle beim Reichsjustizministerium erhobenen Vorstellungen, daß die Steuerbehörden verpflichtet seien, rechtzeitig die Zwangsvollstreckung zu betreiben, so daß eine größere Schädigung der Hypothekengläubiger vermieden wird, sind bis jetzt fruchtlos gewesen.

In allen Fällen, in denen die hereingenommene Sicherheit offenkundig ihren Wert ganz oder doch zur Zeit eingebüßt hat, tritt an die Verwaltungsorgane die bange Frage heran, wie unter diesen Umständen das in Betracht kommende Darlehn hinsichtlich seiner Einbringlichkeit zu bewerten ist. Es wäre eine Uebertreibung, wenn hier mit einem gewissen Fatalismus ohne Rücksicht auf die Lage und das Ansehen der Genossenschaft Abschreibungen vorgenommen würden. Jedenfalls sind die Verwaltungsorgane berechtigt, bei dieser Prüfung auch die Gesamtlage des Schuldners, insbesondere seine geschäftlichen Verhältnisse und auch seine persönlichen Qualitäten zu bewerten. Andererseits darf aber unter keinen Umständen eine als notwendig erkannte Abschreibung lediglich hinausgeschoben werden, weil man es ablehnt, den Mitgliedern in der Generalversammlung reinen Wein einzuschenken. Es schadet nicht, wenn die Mitglieder in der Generalversammlung mit den zerstörenden Vorgängen, die unser Wirtschaftsleben getroffen haben, praktisch bekannt werden. Wenn sie das nationale Unglück, das die Wirtschaft Deutschlands betroffen hat, nur aus den Zeitungen lesen, so hat dies oft nicht die nötige Wirkung, insbesondere insoweit, als die Beobachtung der Wirtschaftslage im eigenen Geschäft erforderlich erscheint. Eine Genossenschaft, die noch stark genug ist, gelegentliche Verluste, die ohne das Verschulden der Verwaltungsorgane zwangsläufig durch die herrschende Wirtschaftskrise eingetreten sind, offen zu bekennen, verliert dadurch bei einsichtigen Leuten nichts von der ihr bis dahin entgegengebrachten Wertschätzung.

Korthaus.

Für die Landfrau
(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau)

Erfrorene Kämme.

Den Hühnern droht im Winter eine große Gefahr, die der „erfrorenen Kämme". Diese Gefahr ist besonders bei den Tieren groß, die sich durch große Kämme auszeichnen, wie Italiener und Minorkas. Am meisten werden die Hähne von dieser Krankheit heimgesucht, da sie den Kamm meist aufrecht tragen. Bei starkem Froste kommt es vor, daß sie die Kammspitzen und Bartlappen erfrieren, besonders wenn sich die Tiere beim Trinken die Lappen naß machen. Die erfrorenen Teile werden bald dunkelrot und braunschwarz und schrumpfen nach einigen Tagen zusammen. Die Bartlappen erweitern sich beutelartig und hängen zwei aufgeblasenen Beuteln gleich am Kopfe. Abgesehen davon, daß erfrorene Kämme eine Wertminderung des Tieres bedingen, gehen sie auch in ihrer Ernährung zurück, legen nicht und brauchen längere Zeit, um sich zu erholen. Nicht immer wachsen die Kammspitzen wieder nach, und auch von der Nachzucht haben ein Drittel verkrüppelte Kämme. Wenn strenge Kälte einsetzt, so reibe man Kämme und Bartlappen stark mit Glyzerin ein. Wenn die Kälte länger anhält, so ist nach fünf bis acht Tagen das Einreiben zu wiederholen. Sind Frostwunden vorhanden, so muß man das kranke Huhn absondern, da die anderen Hühner gern an den Wunden picken und dadurch die Kämme verletzen. Erfrorene Kämme bestreicht man mit Vaseline oder Arnika- oder Karbolöl oder mit einer Mischung, die aus Kampferspiritus, Saffrantinktur und Terpentin hergestellt ist. Sollten sich schon offene Wunden zeigen, so bestreiche man sie mit Kollodium und einprozentiger Myrrhentinktur. Werden die Hühner so behandelt, so wird man auch in strengen Wintern keine Veranlassung haben, über erfrorene Kämme zu klagen. E. R.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden im Januar: Wreschen am 8. und 22. im Konsum.

Bezirk Posen II.

Landw. Verein Kuschlin. Eröffnung des Fortbildungskurses am 7. 1., vormittags 10 Uhr, bei Jaensch. Die Teilnehmer werden gebeten, pünktlich dort zu erscheinen. Diarium und Bleistift sind mitzubringen. **Versammlungen: Landw. Verein Birnbaum.** Freitag, 9. 1., nachm. 3 Uhr, bei Zickermann. Vortrag des Herrn Gartenbaudirektor Reissert-Posen: „Was lehren die Obstschauen". Es ist erwünscht, daß auch die Angehörigen der Mitglieder erscheinen. **Ldw. Verein Neutomischel.** Donnerstag, 15. 1., nachmittags 5 Uhr, bei Pflaum, Bahnhof Neutomischel. Vortrag des Herrn Gartenbaudirektor Reissert-Posen: „Was lehren uns die Obstschauen?" Die Angehörigen der Mitglieder sind herzl. eingeladen. Der **Ldw. Verein Streese** veranstaltet am Montag, dem 19. 1., sein diesjähriges Wintervergnügen. Vorführung landw. Lehr- und Unterhaltungsfilme. Näheres wird noch bekanntgegeben. **Ldw. Verein Opalenica.** Wintervergnügen am Mittwoch, dem 21. 1., Vorführung landw. Lehr- und Unterhaltungsfilme. Näheres wird noch bekanntgegeben. Anmeldungen zu dem in Aussicht genommenen Fortbildungskursus sind bis spätestens 15. 1. an den Vorsitzenden, Herrn Steinborn-Łęczyce, zu

geben. **Sprechstunden:** Neutomischel: Donnerstag, d. 8., 15., 22. und 29. 1. bei Kern. Lwówek: Montag, d. 5. 1., in der Spar- und Darlehnskasse. Bentschen: Freitag, d. 16. 1., bei Trojanowski.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Wollstein: 2. und 16. 1.; Rawitsch: 9. und 23. 1. **Ortsverein Lindensee: Eröffnung des Haushaltungskursus** 7. 1. um 9 Uhr bei Herrn Dietrich Gante. **Filmvorführungen:** Schmiegel 4. 1.; Tarnowo 5. 1.; Wollstein 6. 1., nachm. pünktl. 2 Uhr bei Biering; Rostarzewo 6. 1., abends 7 Uhr, bei Raschke; Rakwitz 7. 1.; Kotusch 8. 1. **Ortsverein Jablonna, Kreis Wollstein.** Versammlung 6. 1., nachm. ½2 Uhr. 1. Vortrag d. Herrn Dir. Reissert. 2. Geschäftliches. Die Frauen und Töchter der Mitglieder sind zu dieser Versammlung gleichfalls freundlichst eingeladen.

Ortsverein Rakwitz. Am Mittwoch, dem 7. Januar, nachmittags 5 Uhr, feiert der Verein sein Wintervergnügen mit Filmvorführung und anschließendem Tanz. Alle Vereinsmitglieder und deren Angehörigen, sowie die der Nachbarvereine, sind hierzu freundlichst eingeladen. **Ortsverein Jutroschin.** Abschlußfest des Haushaltungskursus am Sonntag, dem 4. Januar, nachmittags bei Stenzel, verbunden mit Ausstellung; Theater und Tanz. Alle Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen, auch die der Nachbarvereine, werden hiermit freundlichst eingeladen.

Netz.

Bezirk Rogasen.

Am 10. Januar findet die Generalversammlung des **Bauernvereins Komorzewo** in Jedrzejewo (Holländerdorf) statt.

Versammlungen: Ldw. Verein Weglewo. 6. 1., abends 7 Uhr im Vereinslokal. **Ortsgruppe Neubriesen.** Der Kochkursus schließt am 6. 1. mit einer Handarbeitsausstellung, die von 2 Uhr an zu besichtigen ist. **Bauernverein Grützendorf.** 10. 1. nachm. 2 Uhr. **Bauernverein Ritschenwalde.** Kinovorführung 16. 1. abends 7 Uhr bei Tismer. Eintritt für Mitglieder frei. Die Nachbarvereine sind freundlichst eingeladen. Anschließend Tanz. **Kinovorführungen:** Schmielau 12. 1.; Uschneudorf 13. 1.; Budsin 14. 1.; Mur. Goslin 15. 1.; Samotschin 17. 1.; **Ldw. Verein Obornik** 22. 1.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Jarotschin: 5. 1. bei Hildebrand; Adelnau: 8. 1. bei Kolata; Krotoschin: 9. 1. bei Pachale. **Nähkursus Wojciechowo.** Abschlußfest 3. 1., beginnend um 2 Uhr nachmittags im Schwesterheim mit einer Ausstellung von angefertigten Sachen, Kaffeetafel und einigen kleinen Darbietungen. Anschließend hieran Tanzkränzchen im Gasthaus zu Wojciechowo. Sämtliche Mitglieder und Angehörigen, auch die der Nachbarvereine sind hierzu freundl. eingeladen. **Filmvorführungen: Ldw. Verein Lipowiec.** 9. 1., abends 7 Uhr, bei Neumann in Koschmin. **Ldw. Verein Guminitz.** 10. 1., abends 6 Uhr, bei Weigelt. An beide Vorführungen schließt sich ein Tanzkränzchen. **Versammlungen: Ldw. Verein Deutsch-Koschmin.** 11. 1., nachm. 4 Uhr bei Liebeck. Anschl. hieran feiert der Verein sein Wintervergnügen. **Ldw. Verein Steinikshheim:** 12. 1., nachm. ½3 Uhr im Gasthause zu Steinikshheim. **Ldw. Verein Hellefeld.** 13. 1., nachmittags ½4 Uhr bei Gauter. Redner und Thema wird noch bekanntgegeben. **Ldw. Verein Langenfeld.** 16. 1., nachm. 4 Uhr, bei Zielinski in Breitenfeld. **Ldw. Verein Bieganinek.** 17. 1., abends 6 Uhr, in der Privatschule. **Ldw. Verein Honig.** 18. 1., nachm. 3 Uhr, bei Herrn Smolny in Honig. **Kreisverein Jarotschin und Güterbeamten-Verein.** Sitzung mit Vortrag, anschl. Theater und Tanzkränzchen 11. 1. im Vereinslokal in Jarotschin. Näheres in der nächsten Nummer des Zentralwochenblattes.

Bezirk Bromberg.

Versammlungen: Ldw. Verein Exin. 5. 1. Hotel Rossek-Exin nachm. 4 Uhr. Vortrag d. Herrn Dr. Klusak über „Rechts- und Steuerfragen und Testamente“. **Bauernverein Fordon u. Umg.** 6. 1., nachm. 4 Uhr, Generalversammlung Hotel Krüger-Fordon. Tagesordnung: 1. Vortrag d. Herrn Dr. Klusak über „Rechts- und Steuerfragen und Testamente“. 2. Jahresberichterstattung. 3. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Kassenführers. 4. Geschäftliches. 5. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder Pflicht. **Ldw. Verein Jastrzębie.** 8. 1., nachm. 5 Uhr, Gasthaus Mikulski-Jastrzębie. Vortrag d. Herrn Krause-Bromberg: „Welche Lehren können wir aus dem letzten Sommer für die Gesunderhaltung unserer Kulturpflanzen ziehen“. **Ldw. Verein Jablowko.** 11. 1., nachm. 3 Uhr, Gasthaus Thielmann. Vortrag d. Herrn Krause (s. Jastrzębie). **Ldw. Verein Lukowiec.** 6. 1., nachm. 5 Uhr, Gasthaus Golz-Murucin. Tagesordnung: 1. Vortrag von dem Mitglied Herrn Köhler über „Rentable Fütterung des Milchviehs“. 2. Jahresbericht von dem Herrn Vorsitzenden mit anschl. Vortrag. 3. Anträge. Anmerk.: Die Herren Vorstandsmitglieder werden gebeten, schon um 4 Uhr zu erscheinen. Auch die schulentlassenen Söhne der Mitglieder werden zu dieser Versammlung eingeladen.

Bezirk Gnesen.

Ldw. Verein Owieschön. Der landw. Fortbildungskursus in Owieschön beginnt am 5. 1. um 8.30 Uhr morgens im Gasthaus in Owieschön. Um vollzähliges Erscheinen der Väter der teilnehmenden Söhne wird gebeten. **Ldw. Verein Segenshof.** Der landw. Kochkursus in Segenshof beginnt am 12. 1. um 8.30 Uhr morgens im Gasthaus in Segenshof. **Ldw. Kreisverein Gnesen-Witkowo.** Am 14. 1., abends 6.30 Uhr, findet im Lokal Wenecja in Gnesen das diesjährige Wintervergnügen mit Theateraufführung der Bromberger Deutschen Bühne statt. Eintritt nur für Mitglieder. Da schärfste Kontrolle stattfindet, bitten wir die Mitgliedskarten von 1930 mitzubringen.

Bezirk Wirsitz.

Nakel: Freitag, den 2. Januar Sprechtag von 12 Uhr ab bei Heller in Nakel.

Bezirk Hohensalza.

Landw. Verein Znin: Sitzung am Dienstag, dem 6. Januar 1931, nachmittags pünktlich 3 Uhr bei Herrn Jeske in Znin. Besprechung von Fragen aus dem Zuckerrübenanbau. Vortrag des Herrn Diplomlandwirt Zipser-Kruszwica. Alle unsere Mitglieder, die die Absicht haben, gegen die Veranlagung zur Einkommensteuer Einspruch zu erheben, werden gebeten, ihr Veranlagungsformular und die Quittungen über ihre Abzüge aus dem Jahre 1929 zur Sitzung mitzubringen. Die Reklamationen können während der Sitzung getätigt werden.

Der Forstausschuß der Welage

Poznań, Piekary 16/17.

hat folgende Pflanzen abzugeben:

2000 Stck. 3—4jähr. kanad. Pappeln; 10 000—12 000 Stck. 3jähr. v. Weißerlen; 20 000 Stck. 1jähr. Weißerlensämlinge; 6000 Stück 5jähr. v. Fichten; 1000 Stück 2jähr. Weißtannen; 1000 Stück 3jähr. v. Rüstern; 5000 Stück 1jähr. Roterlen; 2000 Stück 2jähr. v. Roterlen.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Unterverbandstage

in Chodzież (Kolmar), am Mittwoch, dem 7. Januar 1931, vormittags 10 Uhr. bei Geiger.

in Krotoszyn (Krotoschin), am Freitag, dem 9. Januar 1931, vormittags 11 Uhr bei Pachale.

Tagesordnung:

1. Die jetzige Wirtschaftskrisis und unsere Genossenschaften.
2. Preisgestaltung landw. Erzeugnisse und Bedarfsartikel.
3. Wahl des Unterverbandsdirektors und seines Stellvertreters.
4. Anträge und Verschiedenes.

In den Unterverbandstagen sind benachbarte Genossenschaften und Gesellschaften unserer Verbände zusammengefaßt. Jeder Unterverbandstag tagt alljährlich mindestens einmal. Zweck solcher Tagung ist, die Genossenschaften und ihre Mitglieder durch Vorträge über genossenschaftliche und wirtschaftliche Fragen zu unterrichten und Erfahrungen auszutauschen.

Der starke Besuch der meisten unserer Tagungen der Vorjahre und die wohl jeden Landwirt interessierende Tagesordnung lassen erwarten, daß auch in diesem Jahre unsere Mitglieder bei den Versammlungen zahlreich vertreten sein werden. Es ist nicht nur die Teilnahme der Verwaltungsorgane, sondern auch der Mitglieder der Genossenschaften und anderer dem Genossenschaftswesen nahestehender Personen erwünscht. § 27 unserer Verbandssatzung legt den Mitgliedern die Pflicht auf, sich auf den Unterverbandstagen durch Abgeordnete vertreten zu lassen. Je zahlreicher der Besuch, desto reger die Aussprache und desto besser der Erfolg.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen.

Genossenschaftliche Lehrgänge.

Im Februar 1931 werden von uns folgende Lehrgänge veranstaltet:

I. **Genossenschaftlicher Lehrgang für Anfänger:**

a) in Posen, großer Saal des Evangel. Vereinshauses, Wjazdowa 8. Dauer von Montag, dem 9. Februar, vormittags 10½ Uhr bis Sonnabend, dem 14. Februar, mittags 12 Uhr.

b) in Bromberg in den Verbandsgeschäftsräumen, Dworcowa 30. Dauer von Montag, dem 9. Februar,

vormittags 9 Uhr bis Sonnabend, dem 14. Februar, mittags 12 Uhr.

II. **Genossenschaftlicher Lehrgang für Fortgeschrittene:**

a) in Posen, großer Saal des Evangel. Vereinshauses, Wjazdowa 8. Dauer von Montag, dem 16. Februar, vormittags 10½ Uhr bis Donnerstag, dem 19. Februar, nachmittags 17½ Uhr.

b) in Bromberg in den Verbandsgeschäftsräumen, Dworcowa 30. Dauer von Montag, dem 16. Februar, vormittags 9 Uhr bis Donnerstag, dem 19. Februar, nachmittags 17½ Uhr.

Die genossenschaftlichen Lehrgänge gleichen denen der Vorjahre. Für den ersten Lehrgang sind Vorkenntnisse in der Buchführung nicht erforderlich. Diese wird in den Unterrichtsstunden systematisch aufgebaut, und es können deshalb an diesem Kursus alle diejenigen Mitglieder unserer Genossenschaft teilnehmen, die für das Genossenschaftswesen Interesse haben und künftig regen Anteil an der Geschäftsführung ihrer Genossenschaft nehmen wollen. Neben der Buchführung kommen durch Vorträge das Geld- und Warengeschäft bei unseren Genossenschaften sowie die Steuerfragen ausführlich zur Behandlung.

Für die Teilnahme an dem zweiten Kursus, der 4 Tage dauert, sind Vorkenntnisse in der Buchführung notwendig. Dieser Lehrgang kommt hauptsächlich für die Rechner, Geschäftsführer und die Mitglieder der Verwaltungsorgane in Frage, die schon an einem Kursus für Anfänger teilgenommen haben. Bei diesem Lehrgang wird besonders Wert auf den Kontenabschluß, auf die Zinsberechnung und die Bilanzaufstellung gelegt, da gerade diese Zweige der Buchführung in dem ersten Kursus infolge der Fülle des Stoffes etwas zu kurz kommen. Daneben werden die Teilnehmer mit dem für die Geschäftsführung unserer Genossenschaften in Frage kommenden Gesetzen und Verordnung vertraut gemacht. Wir hoffen, daß gerade die Teilnehmer des zweiten Kursus für die praktische Arbeit in unseren Genossenschaften viel Neues lernen werden und manche Anregung, die für die Praxis von Wichtigkeit ist, mit nach Hause nehmen werden.

Der Besuch der genossenschaftlichen Lehrgänge ist für unser Genossenschaftswesen von größter Wichtigkeit. Besonders bei den inländischen Spar- und Darlehnskassen herrscht Mangel an geeigneten und fachkundigen Kräften, die das Amt des Rechners oder das eines Vorstandes- oder Aufsichtsratsmitgliedes übernehmen können. Die Verwaltungsorgane einer gutgeleiteten Genossenschaft müssen auf die Heranbildung des genossenschaftlichen Nachwuchses größten Wert legen. Gelegenheit hierzu bieten die Lehrgänge. Es muß Grundsatz werden, daß die Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates unserer Genossenschaften die Buchführung beherrschen und über genossenschaftliche Fragen, Gesetze und Verordnungen Bescheid wissen.

Obgleich diese Lehrgänge in der Hauptsache für unsere Spar- und Darlehnskassen gedacht sind, wird mancher Geschäftsführer einer kleinen Handels- und Betriebsgenossenschaft, der sich in der Buchführung noch nicht ganz sicher fühlt, durch Teilnahme an diesem Kursus viel lernen.

Es ist wünschenswert und erforderlich, daß unsere Genossenschaften sich zahlreich an diesen Lehrgängen beteiligen. Wir bitten jedoch die Verwaltungsorgane, nur solche Mitglieder an dem ersten Lehrgang teilnehmen zu lassen, die Interesse am Genossenschaftswesen haben und die Gewähr dafür bieten, daß sie in ihren Genossenschaften selbst praktisch tätig sein werden.

Anmeldungen zur Teilnahme müssen bis **spätestens 1. Februar** bei unseren Verbänden in Posen oder bei unserer Geschäftsstelle in Bydgoszcz, Dworcowa 30, erfolgen. Wir sind bereit, nach Möglichkeit wie in den Vorjahren für Unterbringung zu sorgen. Entsprechende Wünsche müssen in der Anmeldung vermerkt werden. Wird die Bereitstellung einer Unterkunft gefordert, so sind gleichzeitig mit der Anmeldung 10 Złoty einzuschicken, die dann hier verrechnet werden.

Die genaue Zeiteinteilung wird am Anfang jeden Lehrgangs bekannt gegeben.

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften.

Die Tätigkeit der Molkereigenossenschaften im Monat November 1930.

Die Molkereigenossenschaften beider Verbände hatten im Monat November d. Js. eine Milcheinlieferung von 8 584 539 Kg. gegen 10 809 288 Kg. im Vormonat (November 1929: hatten dieselben Molkereien eine Einlieferung von 5 156 603 Kg. Milch). Der Fettgehalt betrug durchschnittlich 3,27 Prozent.

Von der Milch wurden 623 922 Kg. zum Durchschnittspreise von 25 gr pro Kg. gegen 26,3 gr im Vormonat frisch verkauft. Der höchste Preis für Frischmilch war 30 gr, der niedrigste 21 gr. Außerdem wurden 221 364 Kg. zum Durchschnittspreise von 23,7 gr pro Kg. versandt.

Die Butterproduktion betrug 263 886 Kg. gegen 367 400 Kg. im Vormonat (November 1929: 167 164 Kg.). Davon wurden 34 293 Kg. zum Durchschnittspreise von 4,81 zł pro Kg. an die Lieferanten zurückgegeben. Am teuersten wurde den Lieferanten die Butter mit 5,40 zł, am billigsten mit 4,40 zł berechnet.

Im Inlande verkauft wurden 129 984 Kg. Der Durchschnittspreis betrug im Großhandel 4,90 zł pro Kg. gegen 4,72 zł im Vormonat (November 1929: 6,60 zł). Der höchste Preis war 5,60 zł, der niedrigste 4,60 zł pro Kg. Im Kleinhandel wurde für die Butter im Durchschnitt 5,15 zł erzielt.

Exportiert wurden 130 892 Kg. Butter nach Deutschland, 7171 Kg. nach anderen Ländern (Danzig, Schweiz, England), im ganzen also 138 063 Kg. gegen 185 356 Kg. im Vormonat (November 1929: 90 608 Kg.). Der Durchschnittspreis für Exportbutter war 4,81 zł pro Kg. gegen 4,84 zł im Vormonat (November 1929: 6.55 zł). Der höchste Preis für Exportbutter war 5,18 zł, der niedrigste 4 zł pro Kg.

Gezahlt wurde von denjenigen Molkereien, die unentgeltlich 70—90 Prozent Magermilch zurückgaben, 4,96 gr für das Fettprozent, gegen 4,92 gr im Vormonat (November 1929: 6,92 gr). Lieferanten, welche Magermilch in den Molkereien zurückließen, bekamen diese mit durchschnittlich 3,3 gr pro Kg. extra vergütet, so daß derjenige, der keine Magermilch zurücknahm, 18,85 gr für das Liter Milch erhielt. Der höchste Milchpreis war 5,7 gr, der niedrigste 4,4 gr für das Fettprozent.

Diejenigen Molkereien, welche keine Magermilch unentgeltlich zurückgaben, zahlten durchschnittlich 5,5 gr für das Fettprozent gegen 5,55 gr im Vormonat (November 1929: 7,67 gr), das sind 17,99 gr für das Liter Milch. Lieferanten, welche Magermilch haben wollten, mußten diese mit durchschnittlich 3,51 gr pro Kg. bezahlen. Der höchste Preis war bei diesen Molkereien 6,6 gr, der niedrigste 4,9 gr für das Fettprozent.

Verkäft wurden 37 424 Kg. Vollmilch und 503 565 Kg. Magermilch. Verkauft wurden 2465 Kg. Vollfettkäse zum Preise von 3,08 zł pro Kg., 927 Kg. Halbfettkäse zum Preise von 2,25 zł pro Kg. und 2590 Kg. Magerkäse zum Preise von 0,79 zł pro Kg. und 50 713 Kg. Quark. Der höchste Quarkpreis betrug 0,34 zł gegen 0,43 zł im Vormonat. Der höchste Quarkpreis war 0,70 zł, der niedrigste 0,40 zł pro Kg.

Obiger Bericht ist aus den von 54 Molkereien rechtzeitig beantworteten Fragebogen zusammengestellt.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.
Verband landw. Genossenschaften in Westpolen.

Gewerbescheine.

Wir erinnern an die Lösung der Gewerbescheine (świadectwo przemysłowe) für das Jahr 1931. Bis zum 1. Januar müssen sie eingelöst worden sein. Unsere Spar- und Darlehnskassen haben eine besondere Anweisung erhalten.

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften.

Recht und Steuern

Vermögensteuer.

Laut einem Rundschreiben des Finanzministeriums vom 4. 12. 1930 (Dz. Urz. Ministerstwa Skarbu Nr. 35) wird, unter Berücksichtigung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage und der Zahlungsfähigkeit der Steuerzahler der einzelnen Vermögenskategorien für die Zahler der II. und III. Kontingentsgruppe, also für alle Vermögensteuerpflichtigen, außer denjenigen, deren Vermögen in Land- und Forstwirtschaft besteht, eine neue Vermögensteuerrate von 0,3 Prozent des rechtskräftig festgestellten Vermögens veranlagt. Diese Rate ist bis zum 28. Februar 1931 zu zahlen. Die Zahler erhalten eine besondere Aufforderung.

Bekanntmachungen

Tarifkontrakt 1931/32.

Der Schiedsspruch über den Tarifkontrakt für das Wirtschaftsjahr 1931/32 wurde am 29. 12. um 10 Uhr abends in Warschau verkündet. Der Arbeitgeberverband ist bisher nicht im Besitze des ganzen Schiedsspruches und daher nur in der Lage, die wichtigsten Punkte bekannt zu geben.

Die Barlöhne der Deputanten sind unverändert geblieben.

Die Barlöhne der Scharwerker sind ermäßigt.

Kategorie Ia. bleibt gemeinsamer Vereinbarung überlassen.
„ Ib. erhält im Sommer 0,90zł, im Winter 0,50 zł
„ IIa. „ „ „ 1,40 „ „ „ 0,80 „
„ IIb. „ „ „ 1,60 „ „ „ 1,00 „
„ III. „ „ „ 2,— „ „ „ 1,20 „
„ IV. „ „ „ 2,50 „ „ „ 1,50 „

Die Häusler erhalten im Winter 1,75 zł, im Sommer 3,— zł.

Die Saisonarbeiterlöhne sind gleichfalls ermäßigt worden. Ihre Löhne gelten für die Zeit vom 15. April bis 30. September und betragen für

Kategorie I. .... 1,50 zł
„ II. .... 1,70 „
„ III. .... 2,10 „
„ IV. .... 2,60 „

Ab 1. Oktober ermäßigen sich diese Löhne der Saisonarbeiter um 15%.

Weitere Angaben können erst gemacht werden, wenn der Schiedsspruch in seinem ganzen Wortlaut sich in unseren Händen befinden wird.

Arbeitgeberverband für die deutsch. Landwirtschaft in Großpolen.

Steigerung des Milchverbrauchs durch das Heer.

Wie der Tygodnik Mleczarski in Nr. 50 vom 10. 12. cr. mitteilt, wurde vom Kommandanten O. K. VIII auf Grund der Bemühungen der Pomorskie Tow. Rolnictwa ein Befehl herausgegeben, in dem empfohlen wird, bei der Beköstigung des Militärs soviel wie möglich Milch, Käse und Eier zu verwenden, die aus den anliegenden Dörfern oder aber aus den in der Nähe liegenden Molkereigenossenschaften zu beziehen sind, da diese Gewähr für eine gute Qualität bieten.

Eine möglichst große Ausdehnung dieser Verordnung scheint uns sehr begrüßenswert und würde sicher mit zur Befestigung des Marktes der Molkereiprodukte beitragen.

Molkerei-Zentrale.

Katalog über anerkannte Saatkartoffeln.

Die Landwirtschaftskammer bringt interessierten landwirtschaftlichen und Handelskreisen zur Kenntnis, daß ein Katalog über die durch die Landwirtschaftskammer im Jahre 1930 anerkannten Saatkartoffeln in polnischer und französischer Sprache erschienen ist.

Dieser Katalog enthält neben einem Verzeichnis jener Wirtschaften, die die betreffenden Sorten besitzen, auch eine Charakteristik der anerkannten Kartoffeln, und zwar Gebrauchswert, Reifezeit, Bodenansprüche und Erkennungsmerkmale. Der Katalog ist bei der Großpolnischen Landwirtschaftskammer, Posen, ul. Mickiewicza 33, zu erhalten.

Stellenvermittlung.

Der Verband für Handel und Gewerbe e. V., Poznań, ul. Skośna 8, sucht Stellung für folgende Personen.

Gutssekretärin, Buchhalterin, Stenotypistin, Hofverwalter, Chauffeur, Schmiedegeselle, Müllergeselle, Heizer oder Schlosser.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 4. bis 10. Januar 1930

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
4	8,10	15,59	15,19	8,47
5	8,10	16,0	16,45	9,32
6	8,10	16,2	18,20	10,3
7	8,10	16,3	19,55	10,23
8	8,9	16,4	21,26	10.39
9	8,8	16,6	22,52	10,51
10	8,8	16,7	—	11, 3

Landwirtschaftsfunk für Januar 1931.

1. Vorträge für praktische Landwirte des Landwirtschaftsfunkes der deutschen Welle (Königswusterhausen — Welle 1649) jeden Montag und Donnerstag von 19,30 bis 19,50 Uhr.

5. Januar: Prof. Dr. Ritter, Dir. des Institutes für Volkswirtschaft und Landwirtsch. Hochschule Berlin: Die Bedeutung volkswirtschaftl. Kenntnis für den Landwirt.

8. Januar: Oberamtmann Thilo, Berlin-Hallensee: Viehwirtschaftlicher Lehrgang: Wirtschaftl. Schafhaltung.

12. Januar: Dr. Sobotta, Landw. Kammer f. d. Grenzmark Posen-Westpreußen, Schneidemühl: Die Umstellung der Bewirtschaftung des leichten Bodens.

15. Januar: Prof. Dr. Zörner, Landw. Hochschule Berlin: Bedeutung des ländl. Bildungswesens.

22. Januar: Dr. F. Honcamp ord. Prof. u. Dir. d. landw. Versuchsstation, Rostock i. M.: Die zweckmäßige Verwendung und Verwertung der wirtschaftseignen Futtermittel. (Unter Berücksichtigung der Ergebnisse d. Schweinezählung v. 1. 12. 1930.)

26. Januar: Oberförster Hoffmann-Scholz, Landw. Kam. f. d. Prov. Brandenburg u. f. Berlin, Berlin: Forstkulturen im Frühjahr.

29. Januar: Prof. Dr. Brandt, Dir. des Inst. f. landw. Marktforschung a. d. Landw. Hochschule, Berlin: Marktforschung und Absatzlehre. Die Forderung der Zeit.

2. Hausfrauenfunk.

Mittwoch von 15,45—16 Uhr.

28. Januar: Frau Frida Rieth, Gut Zaisberg: Erlebnisse als Farmersfrau in Kanada.

3. Lehrgang der deutschen Welle für praktische Landwirte.

2. Januar: L. R. Dr. Kiel: 32. Aufzucht und Fütterungsfragen in d. bäuerl. Pferdezucht.

6. Januar: L. R. Dr. Feuersänger: 33. Tierzucht, Tierhaltung oder viehlos?

8. Januar: L. R. Killer: 34. Betrachtungen über die Kosten verschiedenartiger Gespannhaltungen.

9. Januar: L. R. Dr. Feuersänger: 35. Wirtschaftseigene Futtermittel und Kraftfutter.

13. Januar: O. L. R. Pfannenstiel: 36. Ausnutzung und Pflege der Dauerweiden.

14. Januar: Rittergutsbes. v. Lochow: 37. Wirtschaftl. Einschaltung der Schweinezucht in dem landw. Betrieb.

16. Januar: Dir. Dr. Stahl, Ruhlsdorf: 38. Der zweckmäßige Schweinestall.

19. Januar: Dir. Dr. Stahl: 39. Neuzeitl. Schweinezucht, Haltung und Mast.

22. Januar: Dir. Dr. Stahl: 40. Zuchtsauen und Ferkelpflege.

23. Januar: Dir. Dr. Stahl: 41. Aufzucht und Fütterung von Jungschweinen.

27. Januar: Dir. Dr. Stahl: 42. Kartoffelmast bei Schweinen.

30. Januar: O. L. R. Schmidt: 43. Bäuerliche Geflügelhaltung und ihre Einfügung in die Gesamtwirtschaft.

Roggenbrotpropaganda in Deutschland.

In Deutschland wird schon seit längerer Zeit eine sehr intensive Propaganda zur Steigerung des Roggenbrotverbrauches geführt. So wurde eine Roggenbrotfibel in mehreren hunderttausend Exemplaren an die Schulkinder verteilt, in der auf die Vorteile der Roggenbroternährung hingewiesen wird. Ebenso in der Presse wird immer wieder betont, daß man zu einem stär-

keren Roggenbrotkonsum übergehen sollte, um die Weizeneinfuhr einzuschränken. Beachtenswert ist weiter, daß auch verschiedene Institutionen die volkswirtschaftliche Bedeutung einer verstärkten Roggenbroternährung erkannt haben. So führt z. B. die Mitropa in ihren Speisewagen nur noch Roggenbrot in mehreren Sorten, um den verschiedenen Geschmacksrichtungen zu entsprechen.

Der Roggenüberschuß in Deutschland, der im Durchschnitt 2 Millionen To. beträgt, könnte ohne weiteres die Weizeneinfuhr, die sich ungefähr in derselben Höhe bewegt, überflüssig machen, wenn das deutsche Volk mehr Roggenbrot an Stelle von Weizenbrot essen würde. Denn es werden rund 3.5 Millionen To. Weizen und 8.5 Millionen To. Roggen produziert, welchen Zahlen einen Verbrauch von 5.5 Millionen To. Weizen und 6.5 Millionen To. Roggen gegenüber steht.

Gartenzaunpfosten aus Beton

sind sehr zu empfehlen, sie sind nicht nur dauerhafter als die Holzpfosten, sondern schon bei der Anschaffung billiger, dabei machen sie einen hübschen Eindruck, und sind in Verbindung mit Holz, Draht usw. sehr gut zu verwenden. Das Stampfen der Pfosten geschieht in einem Formstück, das aus zwei eisernen, am Kopf in je eine Lasche auslaufenden Seitenteilen besteht. In diese Form wird guter Mauersand oder nicht zu grobkörniger Kies, der mit Zement im Verhältnis 1:4 oder 1:3 gemischt wird, eingebracht. Die Mischung wird lagenweise gestampft und durch Eiseneinlagen verstärkt, deren Zahl und Dicke sich nach dem Verwendungszweck der Pfosten richtet. Nach dem Erstarren des fertig gestampften Pfostens kann die Form durch einfache Handgriffe abgezogen werden. Gelernte Arbeiter sind dazu nicht nötig. Wi.-Ha.

Zimmerbehandlung der Blattpflanzen.

Die verschiedenen immergrünen Blattpflanzen, die wir als Topfgewächse im Zimmer kultivieren, bedürfen besonders im Winter einer aufmerksamen Pflege. Am liebsten stehen sie nicht auf dem Blumentisch zusammengedrängt, sondern einzeln und möglichst nahe am Fenster. Solange und sobald es die Witterung irgendwie erlaubt, wird ihnen möglichst oft frische Luft zugeführt. Durch die trockene Zimmerluft findet ein starkes Verdunsten des Wassergehaltes der Pflanzen statt. Dieser Wasserverlust muß durch Begießen und Ueberbrausen ersetzt werden. Beim jedesmaligen Gießen gebe man so starke Gaben, daß der ganze Erdballen durchtränkt wird. Man meint häufig, genügend getan zu haben, wenn man täglich und jedesmal nur ein wenig gießt; dieses Verfahren ist aber nicht richtig. Denn es tritt dadurch meist der Fall ein, daß nur die obere Schicht des Ballens durchfeuchtet wird, der untere Teil dagegen vollständig trocken bleibt, weil die jeweilige Wassermenge zu gering ist, um in die untere Hälfte, in der sich gerade die zur Wasseraufnahme geeigneten Saugwürzelchen befinden, durchzudringen. Man darf im geheizten Raume nur Wasser benutzen, das mindestens gleiche Temperatur mit der Zimmerluft besitzt. Am besten gießt man am frühen Vormittag, wenn nach dem Lüften und Reinigen das Zimmer seine Wärme wiedererlangt hat. Sehr vorteilhaft ist für das Wachstum der Blattpflanzen ein öfteres Ueberbrausen mit einem Tauspender. Es muß häufiger geschehen als das Gießen. Staub auf den Blättern wird von Zeit zu Zeit mit einem zarten, feuchten Schwämmchen entfernt; dabei dürfen aber die Blattunterseiten nicht vergessen werden. Eine besondere Wohltat bereitet man den Blattpflanzen dadurch, daß man sie möglichst oft während eines warmen Regens ins Freie stellt und tüchtig abspülen läßt. Oefters sehe man nach, ob nicht Ungeziefer (Blatt- und Schildläuse u. ä.) die Pflanzen befallen hat. In diesem Falle ist die Anwendung von Parasitol von bester Wirkung. — Läßt das Wachstum merklich nach, so muß im Frühjahr frische Erde gegeben werden. Auch ist das Verabreichen von Dunggüssen aus Nährsalzen vorteilhaft, was aber nur zur Zeit des Wachstums geschehen darf.

W. Hübener.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Die weitere Existenz unserer Landwirtschaft — in der Hauptsache ein Bildungsproblem.

Die gegenwärtige große Not in der Landwirtschaft zwingt uns Landwirte zur äußersten Anspannung aller Kräfte, um diese schwere Zeit zu überwinden. Da spielt für unsere weitere Existenz in der Hauptsache das Bildungsproblem eine große Rolle. Eine altbekannte Tatsache ist, daß man als ordentlicher Mensch in jedem Berufe ein gutes Fortkommen haben kann, wenn man eine gute Schul- und Fachausbildung durchgemacht hat. Da muß man leider in unserem Landwirtsberufe die für uns beschämende Feststellung machen, daß da in dieser Beziehung noch von vielen Landwirten herzlich wenig getan wird. Es ist vielfach noch so, daß in manchen Landwirtschaften der beschränkteste, unbeholfenste Sohn, der in der Schule am wenigsten gelernt hat, zur Weiterführung der Wirtschaft ausersehen wird. Solche, nur in der väterlichen Wirtschaft groß gewachsene Menschen, sind die größten Schädlinge für die Gesamtheit unserer Landwirtschaft; denn alle Anregungen von seiten unserer Berufsorganisation und Ratschläge von fortschrittlichen Landwirten zur Einigkeit, und Anwendung von neuzeitlichen Methoden zwecks Produktionsverbilligung, fällt bei solchen Leuten meistens auf vollständig unfruchtbaren Boden. Unter solchen Verhältnissen ist es kein Wunder, wenn sich in anderen Berufsschichten eine gewisse Geringschätzung der Landwirte breitgemacht hat.

Wenn wir nun endlich erreichen wollen, daß unserer Landwirtschaft die gebührende Achtung und Wertschätzung im Staate und in der Volksgemeinschaft zuteil wird, dann müssen wir uns ernstlich mit all den uns anhaftenden Fehlern eingehend beschäftigen und nicht eher ruhen, bis all das, was unserem Landwirtsberuf schädigt, restlos weggeräumt ist.

Man kann im Alltagsleben in vielen oft kleinlichen, einfachen Sachen auf eine Einfältigkeit stoßen, die nur möglich werden konnte durch Vernachlässigung der Schul- und Berufsausbildung in den Jugendjahren.

Ein Volk, ein Staat, jede Berufsklasse kann nur die höchstmöglichste Stufe der Kultur erreichen, wenn stets das größte Augenmerk dem Bildungsproblem gewidmet wird, und es würde dem Schreiber dieser Zeilen zur größten Freude gereichen, wenn durch diese kleine Anregung dem so wichtigen Bildungsproblem mehr Beachtung in der Landwirtschaft geschenkt würde. Denn eine gründliche Schul- und Fachausbildung ist und bleibt für jeden Menschen das sicherste Fundament fürs ganze Leben.

Fast in allen anderen Berufen ist es Pflicht, daß für die Berufsausübung ein gewisser Befähigungsnachweis durch Ablegung einer Prüfung erbracht werden muß. Es ist daher unerklärlich, warum man im Landwirtsberuf, der doch infolge der ungeheuren Fortschritte von Wissenschaft und Technik in den letzten Jahrzehnten so vielseitig und kompliziert geworden ist und daher sehr große Ansprüche an das Wissen und Können jedes einzelnen Landwirtschaftsbesitzers stellt, noch nicht auch die Erbringung dieses Befähigungsnachweises durch Ablegung einer Prüfung eingeführt hat. Auf diesem Wege würde sich doch auch das für die weitere Existenz unserer Landwirtschaft so wichtige Bildungsproblem leichter verwirklichen lassen.

Wenn wir nun bei unseren Kindern eine gute und gründliche Schul- und Fachausbildung ermöglichen wollen, so müssen wir da vor allem erst einmal die vielfach geübte übergroße Gleichgültigkeit ablegen. Es darf uns nicht einerlei sein, in welche Schule unsere Kinder gehen und was und wie sie dort lernen, sondern wir müssen stets an das Wohl unserer Kinder denken, sie zum Lernen anhalten und uns durch öftere Nachfrage bei den Lehrern erkundigen, ob, was und wie die Kinder lernen, um dann zu Hause nachhelfen zu können.

Unsere Schullehrer der Jetztzeit haben dafür großes Interesse und arbeiten gerne mit den Eltern der Schüler zusammen. Dadurch läßt sich dann auch leicht eine bessere Vervollkommnung der Kinder in manchen Lehrfächern, die für das spätere Berufsleben der Schüler von besonderem Nutzen sein können, ermöglichen.

Sorgen wir weiter dafür, daß unsere Muttersprache als unser dauerndes Erbe auch von unseren Kindern gründlich und richtig erlernt und geachtet wird. Daneben ist ebenso wichtig, darauf zu achten, daß unsere Kinder auch die Landessprache gründlich und richtig erlernen. Das Letztere wird namentlich noch von vielen Eltern als nicht besonders wichtig erachtet. Bedenken wir doch. wie unbeholfen doch oft mancher

von uns dasteht, der die polnische Sprache nicht versteht. Bei unseren Kindern wird sich das später noch drückender bemerkbar machen, weil der polnischsprechende Teil der Bevölkerung die deutsche Sprache nicht mehr beherrschen wird.

Wenn nun die Kinder, insbesondere die Söhne soweit sind, daß sie sich zu irgend einem Beruf entscheiden müssen, lassen wir dann doch nur einen Jungen Landwirt werden, der wirklich auch Lust und Liebe zu diesem Beruf hat, und überlegen wir dabei genau, ob er auch die dazu notwendigen guten Schulleistungen aufzuweisen hat. Bei der heutigen Vielseitigkeit des Landwirtsberufes ist nur der bestbegabte zum Landwirt gut genug. Darum lassen wir lieber alle Söhne, die das nicht aufweisen können, irgend einen anderen Beruf ergreifen.

Es muß jeder Landwirt als selbstverständliche Pflicht ansehen, seinem für den Landwirtsberuf bestimmten Sohne nach kurzer Beschäftigung in der eigenen Wirtschaft eine gute Fachschulausbildung auf einer Landwirtschaftsschule zu ermöglichen. Diese Fachschulausbildung ist äußerst wichtig, weil der junge Mensch durch das dort Gelernte erst in die Lage versetzt wird, über das Wie und Warum in den vielen Zweigen der Landwirtschaft nachzudenken und zu verstehen. Wenn er dann wieder in die Wirtschaft zurückkommt wird er den Betrieb mit ganz anderen Augen ansehen. Ein Landwirt ohne landwirtschaftliche Fachschulausbildung steht allen Berufsfragen recht hilflos gegenüber, weil ihm die Grundbegriffe fehlen. Er weiß nur soviel, daß es in der väterlichen Wirtschaft so und so gemacht wird, aber das Wie und Warum bleibt bei ihm vollständig in Dunkel gehüllt, und er kann da durch eigenes Denken keine Möglichkeit zu besserem finden, höchstens nur alles nachmachen, was er beim Vater oder Nachbarn gesehen hat.

Nach der Fachschulausbildung ist für den jungen Menschen noch sehr gut eine Betätigung in anderen Wirtschaften, um seinen Gesichtskreis zu erweitern und andere Wirtschaftsweisen praktisch kennen zu lernen.

Wer über Mittel verfügt, kann dem Sohne noch eine weitere Fortbildung angedeihen lassen, indem er ihn ein Seminar für Landwirte besuchen oder an einer Hochschule Landwirtschaft studieren läßt. Bei beschränkten Mitteln genügt für mittlere und kleine Landwirtschaften auch schon der erfolgreiche Besuch einer Landwirtschaftsschule.

Zur weiteren Vervollkommnung wäre noch sehr zu empfehlen die Beteiligung der jungen Landwirte an den Vereinsversammlungen und den verschiedenen von unseren landwirtschaftlichen Verbänden zeitweise veranstalteten Kursen in Obstbau, genossenschaftliche Buchführung, Maschinenführerkursen, Milchkontrollkursen usw.; denn zuviel lernt man nie, und es kann für jeden einmal von großem Nutzen sein.

Wer jede sich bietende Gelegenheit zur Erweiterung seines Gesichtskreises und seiner Fachkenntnisse gründlich ausnützt, der kann viel lernen und bei ehrlicher Arbeit es auch im Leben zu etwas bringen.

Nun noch einige Worte über unsere erwachsene Jugend. Infolge der größtenteils sehr unzureichenden Schulausbildung in den Kriegs- und Nachkriegsjahren, mangelt es bei vielen jungen Leuten oft an den einfachsten Grundbegriffen, und es müßte da unbedingte Pflicht der Eltern sein, diese große Unvollkommenheit zu beseitigen. Wir dürfen keine sich bietende Fortbildungsmöglichkeit für diese jungen Menschen versäumen. Wir werden doch nicht wollen, daß unser Landwirtsberuf, der noch lange nicht auf der höchstmöglichsten Kulturstufe angelangt ist, in den nächsten Jahrzehnten einen weiteren Niedergang erlebt. Wenn da nicht rechtzeitig eingegriffen wird, dann wird es zu einem Rückschritt kommen, sobald diese Jugend in das Wirtschaftsleben eintritt.

Wenn wir Landwirte dafür sorgen, daß unser Nachwuchs eine gute Schul- und Fachausbildung bekommt, dann werden sich in Zukunft, dank der guten Ausbildung, sehr viele tatkräftige Männer finden, die auch in der schwierigsten Lage wissen werden, was sie wollen und der Landwirtschaft zu ihrem Rechte verhelfen werden.

Nur wenn bei allen Landwirten eine bessere Schul- und Berufsausbildung vorhanden sein wird, dann wird auch unsere Berufsorganisation, die W.L.G., bei Durchführung ihrer Ziele nicht mehr bei unseren Landwirten mit solcher großen Verständnislosigkeit und Gleichgültigkeit zu kämpfen haben, wie es jetzt der Fall ist, und es wird leichter möglich sein, alle Landwirte zu einmütiger Geschlossenheit in unserer Organisation zu bewegen und alle Verbesserungsmöglichkeiten in unseren Betrieben allgemein durchzuführen.

Widmen wir uns also einmütig mit allen Kräften diesem, für unsere weitere Existenz so wichtigen Bildungsproblem, dann brauchen wir um unseren Nachwuchs nicht besorgt zu sein und können getrost in die Zukunft schauen. **Hauffe-Sokolowo-Buk.**

Sind höhere Leistungen in der Milchviehhaltung anzustreben?

Wegen der niedrigen Milchpreise im letzten Winter und Sommer, die auch in diesem Winter kaum eine merkliche Besserung erfahren werden, wurde mir als Milchviehkontrolleur oft der Vorwurf gemacht, warum die Milchproduktion durch das teure Kraftfutter in Form von Oelkuchen noch gesteigert wird. Daß aber vor allem in ausgesprochenen Zuckerrübenwirtschaften eine Milchproduktion ohne Oelkuchen fast unmöglich ist, ergibt sich von selbst, da doch die Nebenprodukte der Zuckerrübe, wie saure Blätter, nasse und Trockenschnitzel nur wenig Eiweiß im Verhältnis zur Stärke besitzen. Wenn man mit einem Pfund Kraftfutter noch 2 Liter Milch mehr erzielen kann, so muß eine Rente herauskommen. Denn ein Pfund Kraftfutter, das dem Grundfutter angepaßt ist, kostet höchstens 20 Groschen. Zwei Liter Milch aber kosten wenigstens 30 Groschen. Auch aus folgendem Beispiel ersieht man, daß eine Höchstleistung noch rentabliert. Das Erhaltungsfutter einer Kuh beträgt 0,3 Kg. Eiweiß und 3 Kg. Stärkewerte. Diese Nährstoffmenge kostet im Hafer ungefähr 0,75 Zloty. Habe ich also drei Kühe, die 10 Liter Milch geben, so brauche ich dreimal Erhaltungsfutter und dreimal Erzeugungsfutter für je 10 Liter. Eine Kuh dagegen, die 30 Liter, gibt, braucht nur einmal Erhaltungsfutter und dreimal Leistungsfutter. Im letzten Falle sparte ich also Erhaltungsfutter für zwei Kühe oder im Geldwert des Hafers ausgedrückt 1,50 Zloty täglich bei derselben Milchleistung. Die Produktionskosten stellen sich darin je 1 Ltr. Milch um 5 Groschen niedriger. Es treffen somit denjenigen Landwirt, der die geringste Milchleistung pro Kuh aufzuweisen hat, die niedrigen Milchpreise am härtesten. Der Stalldung kann bei den heutigen niedrigen Kartoffelpreisen und dem kontingierten Zuckerrübenanbau, auch nicht mit 75 Groschen pro Tag und Kuh angesetzt werden, so daß bei zu geringen Milchleistungen die Rindviehhaltung mit Defizit abschließen muß. Da ich auch bei Besitzern, die einen Ruf als tüchtige Landwirte haben, oft Abneigung gegen intensivere Fütterung feststellen mußte, fühle ich mich veranlaßt, diese Zeilen zu schreiben.

Wilhelm Derstappen, Milchkontrolleur.

Fachliteratur

Milchwirtschaftliches Taschenbuch für 1931. Begr. von Benno Martiny. 54. Jahrgang, herausgegeb. von Dr. W. v. Altrock, Dek. Rat, H. L. K. Dir. a. D. I. Teil (Taschenbuch), geb. Rm. 3.50. II. Teil (Hilfsbuch) mit dem Reichsadreßbuch der Molkereien 1930. Geheftet Rm. 1.50. Verl. Paul Parey, Berlin SW 11, Hedemannstr. 28 und 29. Beide Teile zus. Rm. 5.—. — Der erste Teil, das eigentliche Taschenbuch, bringt neben reichlichem Raum für tägliche Notizen und einschlägigen Buchungsformularen zahlreiche Fachartikel, in dem alle die Milchwirtschaft und die Molkereibetriebe berührenden Fragen in knapper, treffender, zum Teil tabellarischer Form von führenden Fachleuten unter Berücksichtigung aller wissenschaftlichen und technischen Fortschritte behandelt werden. Die Artikel bringen die wichtigsten Angaben für die Fütterung der Kühe und Schweine ebenso wie die Beurteilung und Prüfung von Milch und Molkereiprodukten, die Behandlung und Bezahlung der Milch, die Brennstoffe, Dampfmaschinen, Motore usw. Der zweite Teil enthält neben dem Reichsadreßbuch der Molkereien und verwandter milchwirtschaftlicher Betriebe eine Uebersicht über alle der Förderung der Milchwirtschaft und des Molkereiwesens dienenden öffentlichen Einrichtungen, wie Fachschulen, Forschungsanstalten, Untersuchungsanstalten, Kammern, Vereinigungen, Genossenschaftsverbände, Fachberater, Absatzorganisationen usw. sowie über Gesetzgebung und Verwaltung auf milchwirtschaftlichem Gebiet. Durch die Reichhaltigkeit und Qualität des Gebotenen wird der Kalender auch im neuen Jahrgang ein wichtiges Arbeitsmittel jedes Milchwirtes sein.

Baumpflanzungen an Straßen und Wegen mit besonderer Berücksichtigung der Landstraßen. Von Ldw. Rat l. Kl. R. Trenkle, Bayer. Landesinspektor für Obst- und Gartenbau in München. Mit 43 Abbildungen. Preis kart. M. 3.—. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, Olgastr. 83. — Starke Umwälzungen bringt der zunehmende Auto-Schnellverkehr auf den Straßen nicht nur hinsichtlich der Straßenführung und Straßenbefestigungen, sondern auch hinsichtlich der Straßenalleen mit sich. Dazu kommt noch, daß durch die letztjährigen Winterfröste ganze Baumalleen abgestorben sind und durch Neupflanzungen ersetzt werden müssen. Da erscheint diese Schrift, in welcher ein hervorragender Sachkenner die Anlage und Unterhaltung von Obst- und

Wildbaumalleen in klarer und sachlicher Weise nach neuzeitlichen Gesichtspunkten behandelt, wie gerufen.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 30. Dezember 1930.

Bank Związku 1. Em. (100 zł) . . . 71.— zł	4% Pos. Landschaftl. Konvertier.-Pfdbr. (27. 12.) 38½ %
Bk. Polski-Akt. (100 zł) (29. 12.) . . 150.— zł	4% Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stücke . . . . —.— %
H. Cegielski I. zł-Em. (50 zł) . . . . 40-41-40.50 zł	6% Roggenrentenbr. der Pos. Ldsch. p. dz. . . 16.50%
Herzfeld-Viktorius I. zł-Em. (50 zł) (29. 12.) . 50.— zł	8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. pro Doll. alte . 90½ zł
Lubań Fabr. przetw. Ziem. I.—IV. Em. (100 zł) . . —.— zł	8% Amortisations-Dollarpfandbrf. . . . 88.— zł
Dr. Roman May I. Em. (50 zł) (29. 12.) . . . 47.— zł	5% Dollarprämienanl. Ser. II (Stck. zu 5 $) . . . 53.— zł
Unja I—III Em. (100 zł) —.— zł	4% Präm.-Investierungsanleihe . . . . —.— zł
Akwawit (250 zł) . . —.— zł	

Kurse an der Warschauer Börse vom 30. Dezember 1930.

10% Eisenbahn-Anleihe . . —.—	1 Dollar = zł 8.91
5% Konvert.-Anl. (2 . 12.) 50.—	1 Pfd. Sterling = zł . 43.30¾
100 franz. Fr. = zł . . 172.90	100 schw. Franken = zł 172.90
100 öst. Schillg. = zł (29. 12.) 125.53	100 holl. Gld. = zł (29. 12.) 359.35
	100 tsch. Kr. = zł 26.45

Diskontsatz der Bank Polski 7½%

Kurse an der Danziger Börse vom 30. Dezember 1930.

1 Doll. - Danz. Gld. . . . 5.1477	100 Złoty = Danziger Gulden 57.73
1 Pfd. Stlg. = Danz. Gld. . 24.99¾	

Kurse an der Berliner Börse vom 30. Dezember 1930.

100 holl. Gulden — dtsch. Mark 169.07	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrecht f. 100 Rm. 1—90000 dtsch. Mk. . . 260.—
100 schw. Franken = dtsch. Mark 81.425	Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsrecht f. 100 Rm. = dtsch. Mk. 5⅛
1 engl. Pfund = dtsch. Mark 20.39	
100 Złoty = dtsch. Mk. . 47.—	Dresdner Bank . . . . 108.—
1 Dollar = dtsch. Mark . 4.1985	Deutsche Bank und Diskontoges. 107.50

Amtliche Durchschnittspreise an der Warschauer Börse.

Für Dollar				Für Schweizer Franken			
(20. 12.)	—.—	(27. 12.)	8.91	(20. 12.)	173.30	(27. 12.)	173.20
(22. 12.)	8.914	(29. 12.)	—.—	(22. 12.)	173.35	(29. 12.)	173.19
(23. 12.)	8.913	(30. 12.)	8.91	(23. 12.)	173.23	(30. 12.)	172.90

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

(20. 12.)	8.92	(27. 11.)	8.92
(22. 12.)	8.92	(29. 12.)	8.92
(23. 12.)	8.92	(30. 12.)	8.92

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 31. Dezember 1930.

Das Futtermittelgeschäft ist im ganzen Monat Dezember ohne nennenswerte Sondererscheinungen verlaufen. Je nach der Witterung und der Körnerpreisgestaltung regulierte sich das Interesse für die Eindeckung. Getreidekleie hat durchweg immer Nachfrage gehabt, und wurden für die jetzt hauptsächlich begehrten Schrotkleien die verhältnismäßig hohen Preise glatt bewilligt. Der Futtererfolg mit dieser Kleie muß also sicher der gleiche sein wie mit blankem Roggenschrot, weswegen Kleiefütterung um die Differenz zwischen Korn und Kleie rentabler wäre.

Von Kraftfuttermitteln haben Leinkuchen, Sonnenblumenkuchen und Erdnußkuchen sowie Soyabohnenschrot ständig Nachfrage. Die abgeforderten Mengen bleiben zwar kleiner als in früheren Jahren, ganz lassen sich die hochwertigen Eiweißträger sowohl bei Mast als Milchwirtschaft trotz der reichlich vorhandenen wirtschaftseigenen Futtermittel aber nicht entbehren.

Fischfuttermehl ist erfreulicherweise auf Grund der neuen Fänge nennenswert billiger geworden.

Düngemittel. Die bisherige Zurückhaltung ist aufgegeben worden, und haben wir bereits beachtenswerte Bestellungen auf Kali und Stickstoff erhalten. Für Phosphorsäure haben die Superphosphatfabriken und Thomasphosphatwerke ja auch jetzt erst ihre endgültigen Preise herausgegeben.

Nachdem für ausländisches Kalidüngesalz der Zoll von Złoty 1.50 auf Złoty 6.— per 100 Kg. erhöht worden ist, wird kaum noch ausländisches Kalidüngesalz für den Bezug in Frage kommen, wenn sich die ausländischen Syndikate nicht zu einem beträchtlichen Preisabbau entschließen sollten.

Von Stickstoffdüngemitteln interessiert hauptsächlich ausländischer Kalksalpeter, weil 15.5 Prozent rein leichtlöslichen Stickstoff enthaltend, in zweiter Linie der inländische Saletrzak, welcher 7¾ Prozent leichtlöslichen Salpeterstickstoff und die anderen 7¾ Prozent in Form von Ammoniakstickstoff enthält.

Für Phosphorsäure wird sowohl bei Superphosphat als bei Thomasmehl beim Bezug im Januar ein ermäßigter Preis gewährt.

Besonderen Interesses erfreut sich Kalk, speziell in Form von kohlensaurem Kalk, Kalkmergel, bezüglich dessen wir nicht unterlassen möchten, darauf aufmerksam zu machen, daß für Abnahme bis 15. Januar 1931 5 Prozent Sonderrabbatt gewährt werden.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale.

Die Lage auf dem Buttermarkt ist in letzter Woche entschieden flauer geworden. Die Notierung ist zwar, daß eine Herabsetzung unvermeidlich wäre. Auch im Inlande sind die Preise fest geblieben, jedoch ist man sich darüber klar, daß man auch hier in demselben Augenblick, indem die deutsche Notierung fällt, die Kleinverkaufspreise auf mindestens 2,80 zł wird herabsetzen müssen und das damit natürlich auch die Engroß-Preise fallen werden. Von Warschau konnte man infolge der vielen Festtage nach Weihnachten noch keine zuverlässigen Nachrichten erhalten. Der Englandmarkt ist fest, wenn auch die Preise immer noch verhältnismäßig niedrig sind. Neuerdings wird polnische Butter sehr stark von Belgien gefragt, es ist jedoch schwer ins Geschäft zu kommen, da die Belgier infolge der hohen Frachtkosten nicht anders als in 10 To.-Waggons kaufen und diese Mengen in frischer guter Qualität im Augenblick schwer zu beschaffen sind.

Auch das Quarkgeschäft scheint sich wieder etwas zu beleben.

Es wurden in letzter Woche folgende Preise gezahlt: Butter: Posen en gros zł 2,30—2,40; Kleinverkauf zł 3,— p. Pfund. London Schilling 95—105. Berlin (Notierung vom 30. 12. 1930) I. Klasse Rm. 1,41, II. Klasse Rm. 1,28, III. Klasse Rm. 1,12.

Marktberichte der Viehzentrale Poznań, Sp. z o. o.

Auftrieb am 30. Dezember 1930: Rinder 660, Kälber 670, Schafe 221, Schweine 1689.

Es wurden gezahlt für 100 Kg. Lebendgewicht:

Ochsen: 1. Kl. 120—124, 2. Kl. 100—112, 3. Kl. 80—90, 4. Kl. 72—78.

Bullen: 1. Kl. 96—106, 2. Kl. 90—94, 3. Kl. 80—90, 4. Kl. 60—70.

Färsen: 1. Kl. 112—120, 2. Kl. 100—110, 3. Kl. 80—90, 4. Kl. 70—80.

Jungvieh: 1. Kl. 70—80, 2. Kl. 60—70.

Kälber: 1. Kl. 130—150, 2. Kl. 114—126, 3. Kl. 104—112, 4. Kl. 90—100.

Schafe: 1. Kl. 120—134, 2. Kl. 100.

Schweine: 1. Kl. 136—140, 2. Kl. 128—134, 3. Kl. 120—126, 4. Kl. 110—118.

Bacon: 120—126.

Tendenz: sehr ruhig. — **Nächster Markt am 8. 1. 1931.**

Preistabelle für Futtermittel.

(Preise abgerundet, ohne Gewähr)

Futtermittel	Gehaltslage	Preis in zł per 100 kg	Verd. Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Rohfaser	Wertigkeit	Gesamtstärkewert	1 kg Stärkewert in zł	1 kg verd. Eiweiß in zł
Kartoffeln	20	1,50						20,0	0,08	
Roggenkleie		14,—	10,8	2,4	42,9	1,7	79	46,9	0,29	1,—
Weizenkleie		16,—	11,1	3,7	40,5	2,1	79	48,1	0,33	1,14
Reisfuttermehl . .	24/28	22,—	6,0	10,2	36,2	2,0	100	68,4	0,32	2,79
Mais		25,—	6,6	3,9	65,7	1,3	100	81,5	0,30	2,86
Hafer		19,—	7,2	4,0	44.8	2,6	95	59,7	0,31	2,03
Gerste		21,—	6,1	1,9	62,4	1,3	99	72,0	0,28	2,55
Roggen		18,—	8,7	1,1	63,9	1,0	95	71,3	0,25	1,48
Lupinen, blau . . .		22,—	23,3	5,2	31,2	10,1	96	71,0	0,30	0,79
Lupinen, gelb . . .		28,—	30,6	3,8	21,9	12,7	94	67,3	0,41	0,80
Ackerbohnen		26,—	19,3	1,2	44,1	4,1	97	66,6	0,39	1,14
Erbsen (Futter) . .		21,—	16,9	1,0	49,9	2,5	98	68,6	0,30	0,99
Seradella		70,—	13,8	6,2	21,9	6,8	89	48,9	1,43	4,84
Leinkuchen	38/42	34,50	27,2	7,9	25,4	4,3	97	71,8	0,48	1,12
Rapskuchen	38/42	24,50	23,0	8,1	27,3	0,9	95	61,1	0,40	0,90
Sonnenbl.-Kuchen	48/52	30,—	32,4	11,1	14,7	3,5	95	72,0	0,41	0,82
Erdnußkuchen . . .	56/60	38,—	45,2	6,3	20,6	0,5	98	77,5	0,49	0,77
Baumwollst.-Mehl	50/52	41,—	39,5	8,6	13,4	4,0	95	72,3	0,56	0,96
Kokoskuchen	27/32	34,—	16,3	8,2	32,1	9,3	100	76,5	0,44	1,77
Palmkernkuchen . .	23/28	27,—	13,1	7,7	30,0	9,3	100	70,2	0,38	1,70
Soyabohnenschrot		35,50	41,9	1,4	27,5	7,2	96	73,3	0,48	0,78

Poznań, den 31. Dezember 1930.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft,
Spółdz. z ogr. odp.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 30. Dezember 1930.

Für 100 kg in Złotv fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	22.50—24.00	Roggenmehl (65 %)	30.75
Roggen	18.00—18.50	Weizenmehl (65 %)	42.75—45.00
Mahlgerste	20.00—21.50	Weizenkleie	12.50—13.50
Braugerste	25.00—27.00	Weizenkleie (dick)	14.50—15.50
Hafer	19.25—20.50	Roggenkleie	11.25—12.25
		Rübsamen	41.00—43.00
		Viktoriaerbsen	28.00—33.00

Gesammttendenz: schwächer.

Wochenmarktbericht vom 31. Dezember 1930.

1 Pfd. Butter 2,50—2,80, zł, 1 Mdl. Eier 3,50—3,60, 1 Liter Milch 0,34, 1 Liter Sahne 2,60—2,80, 1 Pfund Quark 0,60, 1 Pfund Kartoffeln 0,04, 1 Bündchen Mohrrüben 0,10, 1 Bündchen rote Rüben 0,10, 1 Bündchen Zwiebeln 0,10, 1 Pfund Spinat 0,40, 1 Kopf Blumenkohl 0,70—1,00, 1 Pfund Rosenkohl 0,40 bis 0,50, 1 Kopf Weißkohl 1 Kopf Wirsingkohl 0,15—0,30, 1 Kopf Rotkohl 0,25—0,35, 1 Pfund Äpfel 0,80—1,20, 1 Pfund frischer Speck 1,40, Räucherspeck 1,70, 1 Pfund Schweinefleisch 120 bis 1,40, 1 Pfund Rindfleisch 1,50—1,90, 1 Pfund Kalbfleisch 1,10 1,50, 1 Pfund Hammelfleisch 1,20—1,50, 1 Pfd. Gänsefleisch 1,60—1,80, 1 Ente 3,50—5,00, 1 Hase 6,00—7,50, 1 Pute 7,00—10,00, 1 Huhn 2,50—4,50, 1 Paar junge Hühnchen 3.00—4.00. 1 Paar Tauben 1,80, 1 Pfd. Schleie 1.50—2,00 1 Pfd. Karpfen, 2,50, 1 Pfd. Hechte 1,80 bis 2,00, 1 Pfd. Karauschen 1,80—2,40, 1 Pfd. Zander 2,50—3,00, 1 Pfd. Barsche 1,20, 1 Pfd. Aale 2,50—2,70, 1 Pfd. Weißfische 0,60 bis 0,80 zł.

Der Kleinhandelspreis für 1 Liter Vollmilch in Flaschen beträgt bei der Posener Molkerei 0,38 Złoty.

Erzielte Holzpreise im Dezember 1930.

Kreis Neutomischel. Kiefernkloben 14 Złoty pro Raummeter; Kiefernknüppel 11 bis 13 Złoty pro Raummeter; Stockholz 8 Złoty pro Raummeter. — Freihändiger Verkauf, loco Wald.

Forstausschuß der Welage.

Bilanz am 30. Juni 1930.

Aktiva:

	zł
Kassenbestand	69.29
Beteiligung bei der Landesgenossenschaftsbank	4 141.60
" " " Spółka Okowiciana	1 176.—
" " Akwawit	1 125.—
Grundstücke, und Gebäude	8 300.—
Maschinen und Geräte	10 740.—
Landesgenossenschaftsbank	6.—
Laufende Rechnung mit Lieferanten	145.10
" " " Abnehmern	9 220.03
Summa Aktiva	34 923.02

Passiva: (8

	zł
Geschäftsguthaben	9 300.—
Reservefonds	13 915.26
Betriebsrücklage	4 411.—
Anschaffungskonto	4 023.30
Laufende Rechnung	1 391.23
Darlehnskonto	1 102.19
Reingewinn	780 04
Summa Passiva	34 923.02

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 16
Zugang 1 Abgang 1
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 16

Brennereigenossenschaft Parlin
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Parlin poczta Dąbrowa pow. Mogilno.
:—: Meister, :—: Koerth, :—: Wojciechowski.

Obwieszczenia.

W rejestrze spółdzielczym numer 70 wpisano dnia 20 listopada 1930 przy spółdzielni „Molkereigenossenschaft, Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością w Owieczkach“ co następuje:

Przedmiotem przedsiębiorstwa jest wspólne zużytkowanie mleka wyprodukowanego w gospodarstwie członków przez sprzedaż mleka, drogą przeróbki w mleczarni i produktów zeń otrzymanych spółdzielni. Uchwałą Walnego Zebrania z dnia 29 marca 1930 zmieniono §§ 2, 6, 12, 16 statutu. [11

Sąd Powiatowy w Gnieźnie.

W rejestrze spółdzielczym numer 54 wpisano dnia 22 listopada 1930 przy spółdzielni „Deutsche Molkereigenossenschaft — Niemiecka Mleczarnia Spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością w Wilkowyji“ co następuje:

Przedmiotem przedsiębiorstwa jest wspólne zużytkowanie mleka wyprodukowanego w gospodarstwie członków przez sprzedaż mleka i produktów otrzymanych z niego drogą przeróbki w mleczarni spółdzielni. Do zarządu wstąpił Wilhelm Krautwurst z Michalczy. Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 11 maja 1930 zmieniono §§ 2, 6, 12 i 16 statutu. [10

Sąd Powiatowy w Gnieźnie

W tutejszym rejestrze Spółdzielni zapisano dzisiaj pod nr. 34 „Spar- und Darlehnskasse“, Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Kwiejcach.

Przedmiotem przedsiębiorstwa jest prowadzenie kasy oszczędnościowo-pożyczkowej.

Wysokość udziału: 200 zł. Na udział należy w dwuch ratach kwartalnych po przejęciu członka płacić zł 100.

Zarząd: Juljusz Hoedt, rolnik w Kwiejcach, Hermann Bensch, rolnik w Kwiejcach, Reinhold Reich, rolnik w Zieleńcu.

Spółdzielnia istnieje czas nieograniczony.

Spółdzielnia ogłasza w „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt w Poznaniu“. Jeżeli pismo to przestanie wychodzić następują ogłoszenia w „Dzienniku Urzędowym Ministerstwa Skarbu“.

Rokiem obrachunkowym jest rok kalendarzowy.

Zarząd składa się z trzech członków. Kreślenie Firmy następuje przez dwuch członków zarządu.

Zarząd musi uzyskać zezwolenie Rady Nadzorczej.

Jeżeli wyjątkowo chce pieniądze ulokować gdzieindziej a nie w Landesgenossenschaftsbank, na deklarowanie udziałów i kwot odpowiedzialności dla Spółdzielni.

Nie wolno zarządowi w imieniu Spółdzielni prowadzić interesów spekulacyjnych.

Wieleń n/Not., 13. 12. 1930 r.

Sąd Powiatowy. [9

W tutejszym rejestrze spółdzielni zapisano dzisiaj pod nr. 34 przy „Spar- und Darlehnskasse“ Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Kwiejcach:

Uchwałą Zgromadzenia Walnego z dnia 16 czerwca 1929 r. § 2 statutu otrzymał nowe brzmienie:

Przedmiotem przedsiębiorstwa Spółdzielni jest:

1. a) Udzielanie kredytów członkom w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek, zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych w punkcie e) niniejszego artykułu,

b) redyscont weksli,

c) przyjmowanie wkładów pieniężnych za wydawaniem książeczek oszczędnościowych imiennych,

d) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa,

e) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcji central gospodarczych i przedsiębiorstw, organizowanych przez Spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze oraz akcji Banku Polskiego,

f) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, incasso weksli i dokumentów,

g) przyjmowanie subskrypcji na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie e) niniejszego artykułu,

h) przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów oraz wynajmowanie kasetek zabezpieczonych.

2. Zakup i sprzedaż produktów rolniczych.

3. Zakup i sprzedaż artykułów potrzebnych w gospodarstwie rolniczem i domowem.

4. Nabywanie maszyn i innych narzędzi przedsiębiorstwa rolnego i odstąpienia ich członkom do użytku.

Co do reszty z powołaniem się na statut w zmienionym brzmieniu z dnia 16 czerwca 1929 r.

Punkt e) w łamie 6-tym otrzymał brzmienie następujące:

Zarząd zobowiązany jest do sumiennego stosowania się do regulaminu Banku,, Landesgenossenschaftsbank Poznań — Bank Spółdzielczy — Poznań“ w Poznaniu dotyczącego prowadzenia interesów.

Zarząd musi uzyskać zezwolenie Rady Nadzorczej, jeżeli wyjątkowo pieniądze Spółdzielni ulokować chce nie w Banku „Landesgenossenschaftsbank Poznań — Bank Spółdzielczy — Poznań, a gdzieindziej.

Wieleń n/Not., 13. 12. 1930 r.

Sąd Powiatowy.

W rejestrze spółdzielczym nr. 74 wpisano dnia 13 grudnia 1930 przy spółdzielni „Molkereigenossenschaft, Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością w Lednogórze“ co następuje:

Przedmiotem przedsiębiorstwa jest wspólne zużytkowanie mleka wyprodukowanego w gospodarstwie członków przez sprzedaż mleka i produktów uzyskanych zeń drogą przeróbki w mleczarni spółdzielni. Do zarządu wstąpił Wilhelm Schroeder z Węglewka. Uchwałą Walnego Zebrania z dnia 22 marca 1930 zmieniono §§ 2 i 6 statutu.

Sąd Powiatowy w Gnieźnie [17

W rejestrze spółdzielczym numer 35 wpisano dnia 20 listopada 1930 przy spółdzielni „Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Mieleszynie“ co następuje:

Przedmiotem spółdzielni jest prowadzenie kasy pożyczkowo-oszczędnościowej, zakup i sprzedaż produktów rolnych, przedmiotów gospodarstwa rolnego i domowego, zakup maszyn rolniczych i udzielanie ich członkom dla użytkowania. **Udział wynosi 200 zł, przyczem 100 zł wpłacić należało do 1 października 1930, resztę zaś na skutek uchwały Walnego Zebrania. Członkami zarządu są: Gustaw Borchardt z Mieleszyna, Fryderyk Schoene z Mielszyna, Karol Trene z Ośna, Fritz Lauff ze Sokolnik, Paweł Wulfgramm z Mielszyna. Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 7 czerwca 1929 zmieniono §§ 2, 6, 14, 15, 16, 17, 27 i 30 statutu.** [13

Sąd Powiatowy w Gnieźnie.

W rejestrze spółdzielczym numer 15 wpisano dnia 20 listopada 1930 przy spółdzielni „Spar- und Darlehnskasse spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Świniarach“ co następuje:

Przedmiotem spółdzielni jest prowadzenie kasy pożyczkowo-oszczędnościowej, zakup i sprzedaż produktów rolnych i przedmiotów gospodarstwa rolnego i domowego i udzielanie członkom maszyn rolniczych do użytku. Uchwałą Walnego Zebrania z dnia 18 lutego 1930 zmieniono §§ 2, 6, 14, 16, 17, 27 i 30 statutu.

Sąd Powiatowy w Gnieźnie [12

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, II
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.

Inhaltsverzeichnis

zum 12. Jahrgang

des Landwirtschaftlichen Zentralwochenblattes für Polen.

Leitartikel.

Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Artikel.

Für die Landfrau.

(Haus- u. Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- u. Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen.)

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten.

Genossenschaftliche Mitteilungen.

Recht und Steuern.

Bekanntmachungen.

Allerlei Wissenswertes.

Fragekasten und Meinungsaustausch.

Fachliteratur.

Die im letzten Jahrgang besprochenen Bücher werden wegen Platzmangel nicht nochmals angeführt. Die Schriftleitung ist jedoch jederzeit bereit, Interessenten auf Wunsch Literatur aus allen Wissensgebieten der Landwirtschaft anzugeben.

Marktberichte.

Persönliches.

Veröffentlichte Bilanzen im Jahrgang 1931.